

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Brunnentube · Bilder vom Tage · Die deutsche Jugend · Sport vom Sonntag

Druckerschrift: „Gesellschaftler“ Nagold // Gestaltet 1927

Vertriebspreis: 1 Pf. 20.000 / 2 Pf. 40.000 / 3 Pf. 60.000

Verlagsstelle: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Vertriebsstelle: Kreispostamt Nagold Nr. 882

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile ab. deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfa., Text 18 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

„Reichsehrenmal Tannenberg“ — Heiligtum der Nation

Die Beisetzung der sterblichen Hülle Hindenburgs in der Gruft des Reichsehrenmals in Anwesenheit des Führers

Berlin, 2. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler erläßt folgende Kundgebung: Die sterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegangenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist heute, an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren ist, in die für ihn im Tannenberg-Denkmal errichtete Gruft übergeführt worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenberg, umgeben von seinen in der Schlacht gefallenen Soldaten, hat der Feldherr nun seine letzte Ruhestätte gefunden.

Die Bettung dieses großen Deutschen in den Mauern des gewaltigen Schlachtdenkmalts gibt diesem eine besondere Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Nation. Um dieser Bedeutung des Tannenbergdenkmals sichtbaren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichsehrenmal“ und lege ihm den Namen „Reichsehrenmal Tannenberg“ bei. Als Grabstätte des Generalfeldmarschalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekanntem Soldaten soll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an die ruhmreichen und heldenmütigen Opfer des deutschen Volkes im Weltkriege geweiht sein. Das Deutsche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannenberg“ mit dem heutigen Tage in seine Obhut und wird es als Wahrzeichen deutscher Treue, Kameradschaft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu schützen wissen.

Deutsche Männer haben in schwerer Zeit dieses Denkmal geschaffen, weite Kreise der deutschen Bevölkerung haben mit freiwilligen Gaben zu seinem Ausbau beigetragen. Ihnen allen dafür in dieser Stunde aufrichtig zu danken, ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Berlin, 2. Oktober 1935.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Die Beisetzungsfestlichkeiten

Das Reichsehrenmal hat sein Gesicht seit dem Tode des Generalfeldmarschalls von Hindenburg seine letzte Ruhestätte gefunden hat, vollkommen verändert. Das große Grab in der Mitte mit den zwanzig unbekanntem Soldaten ist verschwinden. In zehn der toten Soldaten ruhen nun zu beiden Seiten der Gruft des Generalfeldmarschalls, der mit ihnen nun auch im Tode verbunden ist. Das gewaltige Kreuz, das über dem Grab der unbekanntem Soldaten stand, ragt nun an der Mauer des Hindenburg-Turmes. Auch die übrigen Türme sind fertiggestellt und mit frischem Grün geschmückt.

Der Aufmarsch

Vom Bahnhof Hohenstein durch die reichgeschmückte Stadt bis zum Denkmal zieht sich ein langes Spalier der SS.; vom Denkmal ab bilden die Soldaten das Spalier. Die SS., SA., SA., SS. und SA. in den langen Sonderzügen und in Lastkraftwagenkolonnen gekommen waren, nehmen rechts und links vom Haupteingang zum Reichsehrenmal Aufstellung, anschließend an die SA. der Stoffhülfen und die Wehrmacht, anschließend an die SA. der Reichswehr, der Arbeitsdienst und die Politischen Leiter.

Vor dem Eingang zum Grufturn, an dessen rechter Seite die Ehrengäste, an dessen linker Seite die Wehrmacht Aufstellung nimmt, ist ein Blumenbeet angelegt worden. Auf den Wehrgängen der Mauer ziehen wieder Soldaten auf. Vor dem Denkmal und von seinen Türmen wehen die Reichskriegsflagge und die Sanktenkreuzflagge.

Die Ehrengäste kommen

Die Ehrengäste treffen ein, unter ihnen Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, General der Artillerie Freiherr von Frick als Oberbefehlshaber des Heeres, Admiral Dr. h. c. Raeder als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und General der Flieger Göring als Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe, die Oberbefehlshaber der Gruppen I, II und III, die kommandierenden Generale und Admirale und die Befehlshaber der Luftkreise, Generalmajor a. D. von Hindenburg mit Gattin, die Tochter des Generalfeldmarschalls und seine Enkelkinder, Generalfeldmarschall von Raaken, der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, Reichsinnenminister Dr. Frick, die Generale Koch, Schwede und Forster, Senatspräsident Greiser usw.

Der Führer betritt den Denkmalshof

Kranz auf Kranz wird in die Gruft getragen. Kurz vor 10 Uhr betritt Generalmajor a. D. von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Generalfeldmarschalls den Ehrenhof. Punkt 10 Uhr kommt der Führer.

wo dieser Geist der Kraft und der Liebe und der Jucht in einem Volke und in einer Wehrmacht lebendig ist, da ist die Sicherheit, da ist das Glück. Der Feldmarschall von Hindenburg und der Führer unseres Volkes haben in jenen folgenreichen Tagen des Jahres 1933 den Weg beschritten, der unser Volk herausführen soll aus der Herrlichkeit, der Ehrlosigkeit, der Wehrlosigkeit, hinein in eine neue Zeit. So sei diese Gruft geweiht zum Grabmal für den toten Felden, zum Denkmal deutscher Soldatentreue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und Wehrmacht!

Die Beisetzung in der Gruft

Das Deutschlandlied klingt auf. Die Ehrenkompanien präsentieren das Gewehr, die Fahnen werden erhoben. Während des Hoch-Wesfel-Vieles nehmen die Fahnen der Hindenburg-Regimenter, des dritten Garderegiments zu Fuß, des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 und des zweiten Maschurischen Infanterieregiments Nr. 147 Generalfeldmarschall von Hindenburg vor der Grabkammer Aufstellung. Dann erklingt der Parademarsch des dritten Garderegiments zu Fuß, die außerhalb des Denkmals aufgestellte Batterie feuert 21 Schuß Ehrensalut und langsam tragen die Generale und der Admiral den Sarg, der von den Tausenden Stimmt mit erhobener Hand begrüßt wird, in die Gruft.

Als er dort niedersinkt ist, erkönt das Lied vom Guten Kameraden; Fahnen und Feldzeichen senken sich zum Gruß. Der Führer tritt in die Gruft, gefolgt von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile und den Angehörigen des Toten. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof. Hindenburgs Angehörige kommen aus der Gruft. Der Führer verweilt noch einige Minuten allein am Sarge. Dann steigt er entblößten Hauptes die Stufen herauf. Die Trauerfeier ist zu Ende.

Die Gruft

Zwei fast vier Meter hohe Soldatenstandbilder bilden den Grufeingang. Ein riesiger, 60 Tonnen schwerer ostpreussischer Findling, der in schlichten Lettern die Aufschrift „Hindenburg“ trägt, schließt den Grufeingang nach oben ab. Die eigentliche Gruft ist aus dunkelgrünem Diabas hergestellt; den Eingang ziert das Wappen der Hindenburg. Eine schlichte schmiedeeiserne Tür schließt sie ab. In dem Turm, der über der Gruft steht, soll ein hohes Standbild Hindenburgs aufgestellt werden.

Der italienische Vormarsch hat begonnen

Protest des Kaisers von Abessinien in Genf — Britische Kabinettsmitglieder für Sonderzungen bereit

Genf, 2. Oktober.

Dem Generalsekretär des Völkerbundes ist folgende Dringung des Kaisers von Abessinien zugegangen: „Teilen Ihnen zwecks Bekanntheit an den Rat und die Völkerbundsmitglieder mit, daß italienische Truppen in der Gegend südlich des Berges Moussa Ali in der Provinz Kussa die abessinische Grenze zwischen diesem Berg und französisch-Somaliland verlegt, sich auf abessinischem Gebiet festgesetzt haben und einen großangelegten Angriff vorbereiten. Die Nähe des Meeres in dieser Gegend und der leichte Zugang zu ihm durch das Gebiet der französischen Somalisten ermöglichen es dem Völkerbund, entweder Beobachter zu entsenden oder eine Bestätigung dieser Verletzung des abessinischen Hoheitsgebietes durch die Regierung der französischen Somalisten zu erlangen.“

Die ungeheure Spannung, die seit Wochen und Monaten fast die ganze Welt beherrscht, erfährt nunmehr ihre Lösung. Der italienisch-abessinische Streitfall ist nunmehr in sein entscheidendes Stadium getreten. Der entschlos-

sene Wille Italiens und seines Führers, den Lebensraum des italienischen Volkes zu erweitern, hat sich weder durch Drohungen, noch durch das müde Gestammel der verlegenen Völkerbundsmitglieder beugen lassen.

Gesamtmobilmachung in Abessinien

Aber auch Abessinien, das Ziel des italienischen Angriffes, läßt es nicht bei Bescheidenheit an das Genfer Generalsekretariat bewenden. Der Kaiser hat seit Monaten alle Vorbereitungen getroffen, um die Verteidigung des Landes und seiner Unabhängigkeit zu organisieren. Für Donnerstag früh ist die Gesamtmobilmachung angeordnet.

Den Italienern, die, wie nachträgliche Meldungen besagen, in dem von ihnen besetzten Gebiet eine Großkampfbasis aufbauen, ist bisher kein Widerstand entgegengekehrt worden. Es soll sich um 50.000 Mann eingeborene Truppen unter Führung italienischer Offiziere handeln, die zunächst Straßen und Unterstände anlegen. Die Wälderhältnisse in dem Wästenaebiet, dessen höchste Er-

Das Neueste in Kürze

Anlässlich der feierlichen Ueberführung der sterblichen Ueberreste Generalfeldmarschalls von Hindenburg in die Hindenburg-Gruft, wurde das Tannenberg-Denkmal zum Reichsehrenmal erklärt.

In Bulgarien wurde ein gefährlicher Umsturzversuch niedergeschlagen, der auf eine Beseitigung des Königs zielte.

Der italienische Vormarsch in Abessinien hat begonnen. Abessinien hat Gesamtmobilmachung angeordnet.

Ganz Italien stand gestern im Bann des General-Marsches der faschistischen Partei und der Rede Mussolinis.

hebung der 2063 Meter hohe Moussa Ali ist, sind sehr schwierig.

Wie Reuters aus Addis Abeba meldet, trifft der abessinische Kronprinz Vorbereitungen, um den italienischen Truppen, die beim Berg Moussa Ali auf abessinisches Gebiet einmarschiert seien, entgegenzutreten. Der Kronprinz ist Oberbefehlshaber der abessinischen Streitkräfte bei Dessale.

Die italienischen Konsulin in Gadjam und Adua sind abgereist. Die italienische Gesandtschaft wird nächste Woche Abessinien verlassen.

Dauer-Beratungen in London

Mittwoch vormittag fand nach einem Empfang des britischen Außenministers Sir Hoare und des Kriegesministers Lord Halifax beim König ein Kabinettsrat statt, der in Anwesenheit des russen und Genf gekommenen Völkerbundsministers Eden beriet, welche Haltung der britische Vertreter in dem am Donnerstag zusammentretenden Dreizehner-Ausschuss einzunehmen hat. Unmittelbar nach der zweistündigen Kabinettsberatung berief der Ministerpräsident für den Nachmittag eine weitere Sitzung der engeren Kabinettskollegen, die mit dem abessinischen Streitfall und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten befaßt sind, ein, an der außer dem Ministerpräsidenten der Schatzkanzler, der Außenminister, der Handelsminister, der Kolonialminister und die Chef der drei Wehrministerien teilnahmen. Die übrigen Kabinettsmitglieder wurden aufgefordert, sich für eine allenfalls notwendig werdende Sonderzungen bereit zu halten.

Die für die Landesverteidigung verantwortlichen britischen Stellen haben Vollmacht erhalten, im Benehmen mit dem Ministerpräsidenten alle Maßnahmen zu treffen, die die Umstände erfordern.

Indische Truppen sind für die Sicherung in Ostafrika bereitgestellt worden.

Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei in Brighton sprach sich am Mittwoch mit 2.168.000 Stimmen gegen 102.000 Stimmen für die Anwendung von Sühnemaßnahmen durch den Völkerbund im italienisch-abessinischen Konflikt aus. Die Verkündung des Abstimmungsergebnisses wurde von der Versammlung mit Beifall begrüßt.

Frankreich entscheidet am Freitag

Die Antwort Frankreichs auf die britische Anfrage, ob Frankreich die Sühnemaßnahmen gegen Italien im Falle eines italienischen Angriffes unterstützen würde, wird im Ministerrat am Freitag festgelegt werden. Zunächst prüft Laval den britischen Fragebogen eingehend. Er wird auch die innerpolitischen Kräfte prüfen müssen, da sich die Fronten entschieden für Sühnemaßnahmen, also für den Bruch mit Italien ausspricht, während die rechtsgerichtete Presse energisch vor diesem Bruch warnt.

Die Stellungnahme der französischen Regierung wird entscheidend sein für die weitere Entwicklung im Mittelmeerbecken: Ist sich Frankreich von Italien und den Vereinbarungen vom Januar 1935, so steht Italien eine gewaltige britisch-französische Macht gegenüber, der Gleichwertiges kaum entgegengestellt wer-



den kann. Umgekehrt würde Großbritannien — das übrigens sich darauf festgelegt hat, nicht isoliert vorzugehen — weit von seiner Basis operieren müssen.

In London ist man allerdings der Auffassung, daß der Beschluß von Sühnemaßnahmen gegen Italien durch die Völkerverbündeten — Sorgen macht man sich insbesondere über die Haltung der Nichtmitglieder USA und Deutschlands Reich — Mussolini zwingen könnte, nach einem Anfangsziele die Operationen einzustellen.

Daß man auch auf französischer Seite die Lage sehr ernst auffaßt, beweist die Entsendung einer Abteilung Truppen an die Nordwestgrenze von französisch-Somaliland, also gerade in jenes Gebiet, in dessen Nachbarschaft der italienische Vormarsch begonnen hat.

Generalalarm in ganz Italien

Rom, 2. Oktober.

Der seit langem angekündigte und immer wieder verschobene General-Alarm der faschistischen Partei in ganz Italien ist am Mittwoch, um 15.30 Uhr, ertönt plötzlich im ganzen Lande. Die Sirenen, die Kirchenglocken läuten ein — wer im ersten Augenblick noch gezwifelt hat, weiß es jetzt: Der Generalappell der faschistischen Partei, der eine Rundgebung der Kraft des faschistischen Italiens sein soll, ist angeordnet.

Im Nu wandelt sich das Gesicht der Hauptstadt. Aden werden geschlossen, aus den Kneipen und Bars und Werkstätten strömen Menschenmassen, die eilig nach Hause wollen, um die Uniform anzuziehen und sich auf den Appellplatz einzufinden. Indessen legt die Stadt Plagenschmerz an. Immer noch heulen die Sirenen, läuten die Kirchenglocken.

Angehore Spannung liegt über Rom, über dem ganzen Lande. Um 17 Uhr wird der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, über den Rundfunk zu den alarmierten Formationen sprechen. Noch weiß man nicht, ob auch der Duce das Wort ergreifen wird. Man wartet, man bespricht die Ereignisse mit romanischer Lebhaftigkeit. Was wird die „Adunata“, der General-Appell, bringen?

Während nun in Rom die Illuminierung beginnt, eilen 15 Millionen Italiener in Uniform zu den Appellplätzen, um der Welt zu zeigen, daß das italienische Volk in dem schweren außenpolitischen Ringen geschlossen hinter dem Duce steht. Flugzeugstaffeln kreisen über den Städten, Militär, kriegerisch gerüstet, marschieren durch die Straßen. Der Rundfunk gibt immer neue Anweisungen bekannt und läßt zwischendurch die Gesänge der faschistischen Revolution ertönen. Überall sieht man Bilder des Duce, Plakate und Transparente mit anfeuernden Aufschriften tauchen auf: so liest man z. B.: „Ein Regime, das keine Epifode, sondern eine Epoche darstellt, beugt sich nicht vor überfälltem Hochmut!“

Der Aufmarsch beginnt

Um 17.50 Uhr ist die Sammlung, die im ganzen Lande in tadelloser Ordnung vor sich ging, abgeschlossen. Der Aufmarsch beginnt. Er muß nach einer im Rundfunk durchgegebenen Weisung des Generalsekretärs Starace um 18.15 Uhr abgeschlossen sein, auch im kleinsten Dorfe.

In Rom sind vier Aufmarschplätze bestimmt worden. Unübersehbar Menschenmassen sehen sich nach ihnen unter dem Schmettern von Fanfaren und unter Trommelwirbel in Bewegung. Dann verläßt der Sprecher im Rundfunk: „Der Generalappell muß allen die Augen öffnen, auch denen, die sich in ihren Interessen verleiht glauben und Italien den Weg verperren wollen. Das italienische Volk ist zu groß für sein kleines Land und das ist sein einziger Reichtum.“ Der Sprecher schließt:

„Ganz Italien ist jetzt in Erwartung der Worte Mussolinis!“

Nur vor 18.15 Uhr ist trotz der riesigen Menschenmassen, die an dieser einzigartigen Rundgebung teilnehmen, der Aufmarsch in voller Ordnung abgeschlossen. Parteisekretär Starace begibt sich mit dem Parteidirektorium in den Palazzo Venezia zu Mussolini. Riefige Scheinwerfer erleuchten den Platz taghell. Hunderte von Fackeln brennen auf dem Nationaldenkmal. Immer wieder klingt der Sprecher auf: Duce! Duce! Duce!

Die Rede Mussolinis

„Die feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes bricht an“, so begann Mussolini beim Generalappell der faschistischen Partei am Mittwochabend seine immer wieder von rauschendem Beifall unterbrochene Rede an das italienische Volk. 20 Millionen Italiener sind in diesem Augenblick auf allen Plätzen Italiens bei der gewaltigsten Volkskundgebung versammelt, die die Geschichte Roms kennt. 20 Millionen, ein Herz, ein einziger entschlossener Wille! Diese Rundgebung will besagen, daß Italien und der Faschismus ein und dasselbe sind und bleiben werden. Nur Röpie, die kindischen Einbildungen nachgehen oder in schlimmster Unkenntnis dahingleben, können das Gegenteil glauben. Sie wissen nicht, was das faschistische Italien von 1935 ist. Seit vielen Wochen läuft das Rad der Geschichte unter dem Antrieb unseres

ruhigen und festen Entschlusses auf das Ziel zu. In diesen letzten Stunden ist das Tempo noch rascher und geradezu unaufhaltbar geworden. Es ist nicht nur ein Heer, das seinen Zielen entgegenmarschiert. Es sind 44 Millionen Italiener, die geschlossen und gemeinsam mit diesem Heer marschieren, während man versucht, gegen sie die schwärzeste Ungerechtigkeit zu begehen und uns den Platz an der Sonne zu nehmen.

Als im Jahre 1915 Italien sein Schicksal mit dem der Alliierten verband, wieviel Schreie der Bewunderung, wieviel Versprechungen! Als man jedoch nach dem gemeinsamen Sieg, zu dem Italien mit 670 000 Toten, einer Million Verwundeter und 400 000 Kriegsverstümmelten beigetragen hat, am Verhandlungstisch eines erbärmlichen Friedens zusammentrat, da fielen für Italien nur die Profanen einer großen, von anderen Staaten stammenden Kolonialbeute ab.

13 Jahre lang haben wir geduldig gewartet, während um uns herum ein immer stärkerer Ring geschlossen wurde, mit dem man unsere überquerende Lebenskraft erstickend will. Mit Abessinien haben wir 40 Jahre lang ruhig gewartet. Jetzt ist's genug!

Anstatt das gerechte Recht Italiens anzuerkennen, wagt man im Völkerverbund von Sanktionen zu sprechen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich zu glauben, daß das französische Volk sich Sanktionen gegen Italien anschließen könne. Die 6000 Italiener, die beim Sturmangriff bei Vigano den Heldentod starben und sogar vom Feind bewundert wurden, würden sich im Grabe dagegen aufbäumen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich auch zu glauben, daß das englische Volk sein Blut vergießen und Europa auf den Weg der Katastrophe bringen wolle, um ein afrikanisches Land zu verteidigen, das allgemein als barbarisch und der Gemeinschaft der zivilisierten Völker unwürdig gebrandmarkt wird. Trotzdem dürfen wir aber nicht so tun, als ob wir die Möglichkeiten in der nahen Zukunft nicht sähen.

Auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters werden wir mit Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft antworten.

Auf Sanktionen militärischen Charakters antworten wir mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen. Niemand täusche sich darüber, uns kleinzutreten, denn er wird einen harten Kampf bestehen müssen. Ein Volk, das eifersüchtig ist auf seine Ehre und seinen Namen, kann und wird niemals eine andere Haltung einnehmen.

Aber noch einmal sei es in der kategorischsten Weise und als eine heilige Verpflichtung wiederholt, die ich an diesem Abend vor allen Italienern übernehme:

Wir werden alles mögliche tun, um zu vermeiden, daß der koloniale Konflikt den Charakter und die Bedeutung eines europäischen Konfliktes annimmt, wie das mit Baden jene hoffen, die für den Untergang ihrer Pläne Rache nehmen möchten. Wir gehören nicht zu ihnen. Noch nie hat das italienische Volk die Stärke seines Geistes und seines Charakters so bezeugt, wie in dieser geschichtlichen Stunde. Gegen dieses Volk, dem die Menschheit ihre größten Leistungen verdankt, gegen dieses Volk von Dichtern, Künstlern, Gelehrten und Forschern wagt man von Sanktionen zu sprechen.

„Darum marsch!“ Italien von Vittorio Veneto und Italien von der faschistischen Revolution, auf daß der Ruf seiner bis auf äußerste unerklärlichen Entschlossenheit gen Himmel steige und unsere Soldaten in Ostafrika erreiche, den Soldaten, die im Begriff sind, in den Kampf zu gehen, ein Trost, seinen Freunden ein Ansporn, den Feinden zur Warnung. Das ist das Wort Italiens, das über die Berge und über die Meere geht. Dieser Ruf ist ein Ruf der Gerechtigkeit und des Sieges.

Noch keine Entscheidung über Englands Flottenpolitik?

London, 2. Oktober.

Nach einem Bericht des Marinemitarbeiters des „Daily Telegraph“ besteht in amtlichen britischen Kreisen noch keine Einigung über die durchzuführende Flottenpolitik, d. h. über die Frage, ob das von der Regierung grundsätzlich aufgestellte Flottenbauprogramm sofort in Angriff genommen oder ob der Ablauf der Flottenbestände von Washington und London abgewartet werden soll. Man will die Besprechungen mit den anderen Mächten abwarten, obgleich darauf verwiesen wird, daß angesichts der gefährlichen Knappheit an Kriegsschiffen für den Handelschutz keine Zeit verloren werden dürfe. Gegner dieser Politik befürchten von einer sofortigen Durchführung der Kriegsschiffbauten eine Kränkung der Ver. Staaten und Japans, die dann ihre Flotten gleichfalls entsprechend verstärken würden.

Stellvertreter des Führers an Beamtenernennungen beteiligt

Berlin, 2. Oktober

Das Reichsgesetzblatt vom 1. Oktober 1935 enthält einen vom Führer und Reichskanzler, vom Stellvertreter des Führers und vom Reichsminister des Innern unterzeichneten „Erlaß über die Beteiligung des Stell-

vertreters des Führers bei der Ernennung von Beamten“ vom 24. September 1935, in dem bestimmt wird, daß der Stellvertreter des Führers bei der Ernennung der Beamten zu beteiligen ist, die vom Führer und Reichskanzler persönlich ernannt werden. Die Beteiligung des Stellvertreters des Führers hat in der Weise zu erfolgen, daß dieser einen Abdruck des Beförderungsvorschlags erhält, der nähere Angaben über die zu beidernden Beamten enthalten muß. Dem Stellvertreter des Führers ist eine angemessene Frist zur Stellungnahme zu lassen.

Lebensmittelsammlungen nur für das Winterhilfswerk

Berlin, 2. Oktober.

Wie der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hagenfeldt, mitteilt, verzichten die Innere Mission, der Deutsche Caritasverband und das Deutsche Rote Kreuz auf Grund einer getroffenen Vereinbarung auf ihre üblichen Herbstsammlungen. Die Naturaliensammlungen werden in diesem Jahr ausschließlich vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt. Das WWH stellt den Anhalten und Einrichtungen der genannten Verbände vereinbarungsgemäß die Lebensmittelmenge zur Verfügung, die sie bisher aus ihren eigenen Sammlungen erhalten haben.

Sechs Durchschläge - ein „Druckwerk“

Wien, 2. Oktober.

Ein Wiener Schnellast hat den protestantischen Pfarrer von Theising bei Linz, Gerhard Fischer, wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt, begangen durch ein Druckwerk, zu vier Monaten strengen Arrests verurteilt. Obwohl die Strafe durch die Untersuchungsbehörde als verbüßt erklärt wurde, behielt man Pfarrer Fischer in Haft.

Pfarrer Fischer hatte Anfang 1935 eine Denkschrift „Meine Bedenken gegen den Eintritt in die Vaterländische Front“ mit der Schreibmaschine hergestellt und insgesamt sechs Durchschläge gemacht, von denen er einige an Antisubtruder sandte.

Das Erntedankfest des deutschen Volkes

Berlin, 2. Oktober.

In der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ schreibt Reichsbauernführer Darré zum Erntedanktag: „Am Erntedanktag sind wieder die Wälder Deutschlands auf den deutschen Bauern gerichtet und mit Stolz kann er an diesem Tage vor aller Welt behaupten, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erzeugungs- und Verarbeitungsstufen stellt, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gesunden Bauerntums erkannt hat, dankt an diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauern vor der Vernichtung bewahrt und ihn sich wieder seiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.“

Gescheiterter Umsturzversuch in Bularien

Der Ausnahmezustand verhängt

— Beseitigung des Königs geplant

Sofia, 2. Oktober.

Die bulgarische Regierung hat, wie der Ministerpräsident vor der Presse erklärte, den Ausnahmezustand über das ganze Land verhängt. Die für den 3. Oktober, anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung und der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens angelegte Parade und Feierlichkeiten sind verschoben worden.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes erfolgt in Verbindung mit der Aufhebung eines gefährlichen Umsturzversuches, zu dem bereits sämtliche Vorbereitungen getroffen waren. Der Umsturz ging in der Hauptsache von Anhängern des Swenow-Kreises aus, der sich bereits an dem vorjährigen Staatsstreich vom 19. Mai 1934 beteiligt hatte. Der Organisator dieses Staatsstreiches, der Reserveoberst Damian Weltschew, der im Auslande in der Verbannung lebte, traf Mittwoch früh unerwartet im Automobil in Sofia ein. Er wurde verhaftet. Im Laufe des Morgens wurden zahlreiche weitere Personen, darunter auch der frühere Finanzminister Peter Lodoroff, festgenommen.

Alarmierend wirkte vor allem auch die amtliche Mitteilung, daß der berüchtigte agrar-kommunistische Emigrant und Bandenführer Dotscho Uzunoff mit einer großen Bande Emigranten in Bulgarien eingedrungen ist, um die Bevölkerung, vor allem in den Grenzbezirken, aufzuwühlen und den Umsturz zu unterstützen. Die Bande Uzunoffs konnte bisher von den entsandten Polizeieinheiten noch nicht gestellt werden. Wie noch mitgeteilt wird, zielte die Verschwörung auf einen Sturz der Regierung und sogar auf eine Entthronung des Königs hin.

In einer Erklärung wandte sich der bulgarische Kriegsminister energisch gegen die viel-

fach verbreitete Meinung, daß Teile der Armee in die Verschwörung verwickelt gewesen seien. Damit verliert auch das umlaufende Gerücht an Wahrscheinlichkeit, daß im Laufe des Morgens auch eine Anzahl aktiver Offiziere verhaftet worden sei.

Ueber die Anzahl der bisher vorgenommenen Verhaftungen liegen noch keine endgültigen Angaben vor. Nach einer Mitteilung des Polizeidirektors befinden sich unter den Festgenommenen auch der ehemalige Generaldirektor des staatlichen Propagandainstituts Penktschew, der frühere Gouverneur der staatlichen Landwirtschaftsbank, Andrejew, und der ehemalige Polizeikommandant Oberleutnant Macholeff. Man rechnet auch mit einer Festnahme des ehemaligen Ministerpräsidenten Georgiew.

Ueber die näheren Hintergründe des gescheiterten Staatsstreiches sind bisher noch keine weiteren Mitteilungen gemacht worden. Oberst Weltschew ist nach dem Polizeigefängnis in Sofia übergeführt worden, in dem sich auch die übrigen Verhafteten befinden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist die Lage in der Hauptstadt und im Lande nach wie vor vollkommen ruhig.

Wieder Bernunftstimmen aus Frankreich

Paris, 2. Oktober.

In der Monatschrift „Tribune de France“ veröffentlicht Jean Barès einen Artikel, in dem er sich an die Jugend Frankreichs wendet und nachdrücklich für eine deutsch-französische Verständigung eintritt. Er bemängelt die Tatsache, daß man in Frankreich das Vorhandensein eines deutsch-französischen Problems zu vergessen scheint. Statt dessen würden von eingewanderten Juden in der französischen Presse aufsehenerregende Artikel über die deutsche Innenpolitik veröffentlicht. Diese Einmischung und das Mißtrauen der führenden französischen Kreise seien schwerpsychologische Fehler, die die Jugend wieder gutmachen müsse. Eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich würde den Weltfrieden für immer sichern.

In der gleichen Zeitschrift beschäftigt sich ein anderer Mitarbeiter mit der Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise, wobei er den in Deutschland ergriffenen Maßnahmen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues höchste Anerkennung zollt.

Württemberg

Stuttgart, 2. Okt. (Der Regiments-

appell der Selben Dragoner.) Nach 14jähriger Pause treffen sich die ehemaligen Angehörigen des Dragonerregiments König (2. Würt.) Nr. 26 am 19. und 20. Oktober in ihrer alten Garnisonstadt Bad Cannstatt. Wieder tritt der Gelbe Dragoner, der zwischen Weß und den Vogesen und in Rumänien geritten und gestritten, in den Schützengräben des Oberfeld, in Lothringen und in Flandern und zuletzt vor der Siegfriedsfront mit dem Gewehr an der Wade in blutiger Abwehrschlacht seine Weisheit gehalten hat, ins Glied. Alle einstigen Königsdragoner und Angehörigen der von diesem Regiment aufgestellten Feldformationen treffen sich am 19. und 20. Oktober in Bad Cannstatt und werden jetzt schon ihre Teilnahme an bei Hans Wegert, Bad Cannstatt, Hallschlag 19.

Am 2. Okt. (Dänische Gäste in

Ulm.) Auf einer Studienreise durch Deutschland trafen am Sonntagvormittag der Generaldirektor der dänischen Eisenbahnen, Knudsen, mit Direktor Flensburg und Professor Englund aus Kopenhagen hier ein, begleitet von Reichsbahnrat Seeger von der Reichsbahnverwaltung Berlin. Die Gäste wurden durch Präsident Honold von der Reichsbahndirektion Stuttgart empfangen. Der Nachmittag wurde zu einer Besichtigung des Münsters und einer Rundfahrt durch die Stadt benützt. Daran schloß sich ein Vortrag der leitenden Beamten der Reichsbahn in den Diensträumen der hiesigen Bauabteilung über die Linienführung der Reichsbahn zwischen Ulm (Weißheim) und Stuttgart und den Fortschritt der Arbeiten. Am Montag früh fuhren die Gäste über Blaubeuren in das Baugebiet der Reichsbahn. Die Besucher waren über den Empfang hoch erfreut und sprachen ihre Anerkennung über das Gebotene aus.

Friedrichshafen, 2. Okt. (5000 Jungfische werden eingefischt.) Der Internationales Bodenseefischerei-Verband hat 5000 Stück Seeforellen-Jungfische in den See einfischen lassen. Die 7-12 Zentimeter langen Seeforellen-Sommerlinge, die von der Fischzuchtanstalt des Bayerischen Landesfischerei-Vereins geliefert wurden, sind springlebendig in Friedrichshafen eingetroffen. Nicht ein einziges Fischchen ging während des Transports ein, was als Beweis von bester Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gewertet werden muß. In dankenswerter Weise hat die Würt. Polizeidirektion ihr Fischereischiffboot zum Aussetzen der Jungfische zur Verfügung gestellt. Die Jungfische wurden teils dem schwedischen, teils dem deutschen Teil des Bodensees übergeben. Weitere Fischereifahrten durch den Verband dürften im Laufe des Jahres erfolgen.



Aus Stadt und Land

Hagold, den 3. Oktober 1935.

Scheiden tut weh...

Der Ver. Lieder- und Sängerkreis verabschiedet seinen Vorstand Präzeptor Wieland

„Wieland der Schmied“ sei ihm Gleichnis und der Sang auf seine Tugenden sein Retrospekt, den man an Gräbern zu halten pflegt. Es war ein hohes Lied der Liebe, Freundschaft und Treue, das den Sängerkreis über alle Wehen ehrte und ehren mußte.

Präzeptor Wieland erfüllte 28 Jahre lang in Hagold seine pädagogische Berufspflicht und 21 Jahre leitete er die Geschäfte des Liederkreises.

Wer dies von sich sagen kann, ist ein im Berufs- und Vereinsleben brauchbarer Mann gewesen und Präzeptor Wieland war es in höchstem Maße.

Diese Tatfache kam gestern beim Abschiedsabend im „Traubensaal“ bereits zum Ausdruck in den Ausführungen des stellvertretenden Vereinsführers D. Bienz, dem sich anschlossen: der Kreisführer des Deutschen Sängerbundes, Lüdemann-Freundtschütz; Kreisleiter Philipp Saezner, Bürgermeister Maier, Studiendirektor Nagel, Ehren-Chormeister Grieb und der neue Vereinsvorstand Ott.

Es hieß vieles wiederholen, wollte man die Worte der zahlreichen Redner wiedergeben, über den von uns scheidenden Präzeptor Wieland und wahrlich, keiner der Vorkämpfer hat so viel gesagt, denn Jg. Wieland ist ein Mann, dem ganz seltene Charaktereigenschaften anhaften.

Da Präzeptor Wieland seitens der Kreisleitung und der Realschule noch Verabschiedungen bevorstehen, wollen wir uns heute nicht ganz vorausgeben, und uns darauf beschränken, daß die große Liedertransfamilie ihren Anteil nimmt an dem Geschehen, das dem Verein plötzlich ein anderes Gesicht gibt.

Neben der ununterbrochenen Kette ehrender Worte, wurde dem scheidenden Vorstand der Sängerring überreicht, leitens der Sangesfreunde ein moderner Kurbelstuhl gestiftet und von Kreisleiter Lüdemann ein gerahmtes Bild des Führers überreicht.

Die sprachwörtliche Beweiskraft Präzeptor Wielands, die in seinen bewegten Dankworten zum Ausdruck kam, konnte die Lobeshymne auf ihn nicht abschwächen, denn seine Sangesfreunde hängen mit inniger Liebe an ihm und dementsprechend kamen die vielen Ehre unter Leitung von Dr. Hg. zu seinen Ehren gelungen, zum Ausdruck.

Kreisleiter Lüdemann bestimmte nach der Verabschiedung Wielands, auf dessen Vorschlag und im Einvernehmen mit der hiesigen Kreisleitung Kreisparassendirektor Ott als Nachfolger, welcher mit verheißungsvollen Worten sein neues Amt antrat.

Präzeptor Wieland, dessen Familie schon dieser Tage nach Stuttgart-Bad Cannstatt übersiedelt, wird noch diesen Monat der unsere sein und wird auch in Zukunft der unsere bleiben!

Der stärkste Mann Europas

Der Europameister 1933 (Budapest) im Exportziehen probierte sich heute und morgen je 8 Uhr abends auf dem Hindenburgplatz. Es ist dies unter nachbarlicher Landmann Willi Deckerle aus Rohrdorf, so unglaublich es klingen mag, seines Zeichens ein... Schneeder!

Er stemmt einarmig zwei Männer im Gesamtgewicht von 450 Pfund; hält zwei vollgasgebende Autos an, desgleichen zwei starke Pferde; zieht Expander bis zu 10 Ztr. Leistung, läßt sich von einem 50 Zentner schweren Auto überfahren und a. m. Es wird also etwas zu sehen und zu staunen geben. (Näheres siehe Inserat und Plakate).

Tonfilmtheater

„Ein Unschätzbare geht durch die Stadt“ Harrypiel in der Hauptrolle

Eine tolle Hejzagd auf einen unschätzbaren Bankräuber größten Stils, wobei es, wenn etwa ein führerloses Auto in rasender Fahrt über Berlin gesteuert wird, oder an den Schaltern ein Banknotenbündel nach dem anderen rasendflüchtig davonflattert, zu unheimlich packenden Szenen kommt.

Durch den Ton hat dieser Spuk an Geisterwirkung noch gewonnen, die Stimme des Unschätzbaren! Das ist eine absolute Tonfilmleistung. (Siehe auch Anzeige).

Ausweis für ehem. Freikorps- und Grenzlandkämpfer

Die Reichsabwicklungsstelle des Reichsbundes der Baltikum- und Freikorpskämpfer hat durch Verfügung des Ministers des Innern die Genehmigung erhalten, den Freikorps-, Grenzschutz- und Rhein-Ruhrkämpfern einen Ausweis „Einlaß für Deutschland“ auf Antrag und nach Prüfung auszustellen. Anträge sind umgehend bei der Reichsabwicklungsstelle Berlin W. 15, Liebenburgerstraße 13, anzufordern. Da nach Auflösung der Freikorpsverbände die Abwicklungsfrist drei Monate beträgt, können nur Anträge berücksichtigt werden, die bis zum 18. Oktober eingelaufen sind. Alle Verbands- und Vereinsausweise verlieren mit dem 18. Oktober ihre Gültigkeit.

Die Hitler-Jugend gedenkt des toten Generalfeldmarschalls

Lang einer Anordnung des Reichsjugendführers legten gestern überall Abordnungen der Hitler-Jugend an den Mahmalen für die Helden des Weltkrieges zum Gedenken an den verewigten Generalfeldmarschall von Hindenburg Kränze nieder. So marschierten auch hier gestern zwei Scharen der Hitler-Jugend und das Jungvolk im Schweigen zum Friedhof. Gewaltig ragt das schlichte Kreuz in die Nacht hinein. Im Biered stellen wir uns um das Mal. Leis rümpf der Regen nieder; es scheint, als müßte es so sein, Kernige und ernste Worte richtete der Unterbannführer an uns. Wenn in früheren Zeiten die „Stellvertreter Gottes auf Erden“ zu unseren Ahnen sagten: Dort unten in Palästina, da ist der heiligste Fleck der Erde, den müßt ihr beschützen, und wenn dann dort das beste deutsche Blut floß und deutsche Kaiser ihr Leben dafür ließen, so wissen wir heute, nein, nicht von dort kommt uns das Heil. Andere heiligen Plätze sind da, wo etwa in Verden a. d. Aller jene 4000 Sachsen unter dem Henschel ihr Leben ließen, als es hieß „Schwör ab, gehn, oder falle“, oder wo später ein Leo Schlageter unter der Salbe der Franzosen für sein Vaterland zusammenbrach, oder am Odeonsplatz, wo die 18 Deutschen für Deutschlands Zukunft starben. Da holen wir uns immer wieder neue Kraft. So gedenken wir heute des Mannes, dessen Lebensziel war „Alles für Deutschland“; er war es, der am 30. Januar dem Geistes des Weltkrieges die Geschäfte in die Hand legte. Die Fahne leckt sich. Der Kranz mit den Farben der Hitler-Jugend wird niedergelegt. Noch immer rieselt der Regen hernieder. Schweigend rüden wir wieder ab. Aber nicht verzagt und mutlos gehen wir von diesen Gräbern weg; nein, hier holen wir uns Kraft und Mut für den Kampf gegen unsere Gegner im Leben. ... Uns sind Altar die Stufen der Feldherrnhalle!

Die Einberufung zum aktiven Wehrdienst

Die Rekruteneinstellungen im Wehr und die Luftwaffe finden in diesem Jahr in den letzten Oktobertagen oder am 1. November statt. Die Einberufung der Rekruten erfolgt durch Gestellungsbefehle der Wehrbezirkskommandos, die den zur Einstellung kommenden Ende September zugangenen sind oder noch Anfang Oktober zugehen werden.

Von den bei der Musterung 1935 „tauglich“ befundenen Dienstpflichtigen können in diesem Jahr noch nicht alle eingestellt werden, da bereits eine große Anzahl freiwilliger angenommen ist. Taugliche Dienstpflichtige, die in diesem Jahr nicht einberufen werden, erhalten den Ersatzreserve-I-Schein. Sie können, sofern sie bei der Musterung tauglich I und II befunden sind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nachschub zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einstellung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen. Bedingt Taugliche werden im Jahre 1936 zu Übungen der Ersatzreserve herangezogen werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß weder für freiwillige auf Grund eines ihnen überlieferten vorläufigen Annahmescheines noch für bei der Musterung „tauglich“ Befundene (siehe Entscheidung auf dem Musterungsausweis 1935) ein Anspruch auf Einstellung gegeben ist. Erst durch Ueberlieferung des Gestellungsbefehles oder Ersatzreserve-I-Scheines erhalten sie endgültig Befehl, ob ihre Heranziehung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht. Vor der vorläufigen Ueberlieferung eines Arbeitsverhältnisses oder dergleichen vor Eingang des Gestellungsbefehles wird deshalb gewarnt. Bei der Musterung „tauglich“ Befundene Dienstpflichtige des Jahrganges 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die am 1. November weder einen Gestellungsbefehl noch einen Ersatzreserve-I-Schein erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihren zuständigen Wehrbezirkskommandos schriftlich oder persönlich zu melden.

Gottesdienste am Erntedanktag am Bärberg

Die Landesstelle des Reichspropagandaministeriums teilt mit: Wie die Organisationsleitung Bärberg über Gottesdienste am Erntedanktag am Bärberg mitteilt, finden am Samstag, dem 5. Oktober, in dem Ränkter und in der Marktkirche in Hameln a. W. um 18 Uhr evangelische Abendfeiern statt. In denselben Gotteshäusern werden am Sonntag, dem 6. Oktober, um 17 Uhr Abendfeiern abgehalten. Diese Feiern haben vor allem Gehör von Erntedankliedern, kirchenmusikalische Darbietungen von Kirchenchören und eine kurze Ansprache zum Inhalt. Feldgottesdienste finden am Sonntag, dem 6. Okt., statt in Lindern, in Kirchhagen und in Großberkel, um 7 Uhr früh in Kleinberkel und Afferde um 6.30 Uhr.

Arbeitsdienst-Soldaten rüden ein

Altentag. Am Dienstag ab 7 Uhr trafen die bei der Musterung zum Reichsarbeitsdienst gezogenen Männer, die sich in Calw stellen mußten, hier ein. Aus allen Kreisen und Berufen kamen sie sich zusammen und werden im Arbeitsdienstlager in die große Gemeinschaftslehre des deutschen Volkes hineinwachsen und diese Schule



Partei-Organisation

Aufruf zum Tag der schwäbischen Erzieher 1935

Das Amt für Erzieher im Gau Württemberg/Hohenzollern der NSDAP, erläßt folgenden Aufruf:

Es ist bereits ein Stück nationalsozialistischen Brauchtums, daß sich die schwäbische Erzieherchaft alljährlich im Oktober in Stuttgart trifft. Die große organisatorische Einigung, welche die nationalsozialistische Revolution mit sich brachte, erfüllt immer mehr und mehr ihren inneren Aufbau.

Die erfolgreichen Sommerlager des NS-Lehrerbundes waren ein bedeutender Schritt vorwärts. Der Gau tag am 12./13. Oktober soll ebenfalls weiterhin zur Standfestigkeit beitragen. Dem Erzieher der vielfach draußen auf einlendem Posten steht, soll die Gewißheit werden, daß sein Streben und Mühen in den großen Strom einmündet, der die Dinge machtvoll vorwärts treibt.

Neben wissenschaftlichen Vorträgen, dem großen Appell, der politischen Kundgebung in der Stadthalle, werden die Erzieher des ganzen Landes am Samstag nachmittag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Sportkämpfen sich messen. Die Ausstellung „Schrifttum schwäbischer Erzieher“ im Neuen Schloß gibt im Rahmen einer Heimat-Vorstellung einen Überblick über die im Stillen geleistete Arbeit der württembergischen Lehrerschaft.

Die alljährlich dürfte auch dieses Jahr die Leidenschaft an den Beratungen gegen Anteil nehmen. Alle Volksgenossen können sie unentgeltlich besuchen.

HJ., J.V., RdM., J.M.

Personalanzeigen der Bannführung 126 Als Sozialstellenleiter des Bannes und Sozialreferent des Unterbannes 11/126 wurde Jg. Franz Knappe-Calm berufen. Die Organisationsstelle I des Bannes ist dem Jg. Erwin Kummer-Calm, der schon früher im Stabe tätig war, übertragen worden. Gefolgschaftsführer August Weber-Kenulach ist nach Rückkehr vom Arbeitsdienst in den Bannstab berufen worden. Seine Aufgabe ist die Gestaltung und Ueberwachung der Heim- und Sportabende. In den Mitarbeiterstab der Presse- und Propagandastelle des Bannes wurde berufen: Jg. Otto Komming-Altentag als Referent für Schrifttum, Jg. Albert Rudharter-Calm als Referent für Schulaufangelegenheiten. Presse- u. Propagandastelle des Bannes 126.

In allen Stadien durchmachen, und so wie dieser erste Jahrgang hineinwächst, so wird eine ununterbrochene Kette von Generationen folgen.

Verabschiedung Gengenwald. Heute wird Jg. Hauptlehrer Stöcher mit seiner Familie in unseren Ort verlassen, um nach Ellingen, Kreis Leonberg, überzusiedeln. Wir lassen unsere Lehrerleute, die sich während ihres Hierseins großer Beliebtheit erfreuten, ungenügend, und wünschen ihnen in der neuen Heimat recht viel Glück. Auch an dieser Stelle rufen wir ihnen ein herzlichstes Lebemuhl zu!

Letzte Nachrichten

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute abends 9 Uhr von seiner 13. diesjährigen Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt. Die Führung des Schiffes hatte Kapitän von Schiller übernommen. Donnerstag 11 Uhr allgemeine Mobilmachung in Weßlingen

London. Wie Reuters aus Addis Abeba meldet, wird die allgemeine Mobilmachung der abessinischen Streitkräfte einer amtlichen Mitteilung zufolge am Donnerstag vormittag um 11 Uhr angeordnet werden.

Betrunkener Maschinist verurteilt Jugunglied

Warschau, 2. Oktober. Ein polnischer Zug von Kutu an der östlich-rumänischen Grenze nach dem gleichfalls an der Grenze gelegenen Ort Eniatna, der eine Strecke der rumänischen Eisenbahn zu passieren hat, stieß auf der Grenzstation mit einer rumänischen Lokomotive zusammen. 60 Insassen des polnischen Zuges wurden verletzt, darunter acht sehr schwer. Wie die erste Untersuchung ergab, war der Maschinist der rumänischen Lokomotive schwer betrunken.

Blutige Winterunruhen auf der griechischen Insel: Lenas

Athen, 2. Oktober. Auf der Insel Lesbos kam es zu blutigen Winterunruhen. 4000 Winter, in der Mehrzahl bewaffnet, gingen gegen die Polizei vor und setzten die Vertreter der Behörde in der Hauptstadt der Insel ab. Militär und Gendarmerie, die aus Preveza entsandt wurden, um die Ordnung wieder herzustellen, wurden von den Aufständischen mit Schüssen empfangen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Zivilist getötet und drei Soldaten sowie viele Zivilisten verwundet. Die Regierung will den Forderungen der Winter nachgeben und hofft auf baldige Beilegung des örtlichen Auffandes.

Dr. Goebbels zum deutschen Buch

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zur „Woche des deutschen Buches“ folgenden Aufruf: Die „Woche des deutschen Buches 1935“ wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturziele lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die aus Kraft und Scholle geboren, im deutschen Buch Gestalt geworden sind. Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mitwirken. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten wird.

Dr. Goebbels.

Verchwörung gegen mexicanischen Minister

Der Polizei ist es gelungen, eine Verchwörung aufzudecken, die die Ermordung des mexicanischen Landwirtschaftsministers General Saturnino Cedillo sowie des Abgeordneten Luis Carrago zum Ziel hatte. Vier Personen, denen 10.000 Pesos für die Durchführung der Mordtat versprochen worden waren, wurden festgenommen.

Handel und Verkehr

Herbstnachrichten. In Lauffen a. N. ist die Lese des Frühgewächses im vollen Gang. Die Qualität ist vorzüglich. Mit der Spätlese wird kommenden Montag, den 7. d. Monats, begonnen. Was die Menge anlangt, ist hier mit einem guten halben Herbst zu rechnen. — Derdingen. O. A. Maulbronn: Der erste neue Wein, Portugieser, wurde bereits verkauft. Das Gewicht ergab 78 Grad nach Wechsle. — Michelbach a. N., O. A. Lehringen: Da der Behang der Weinstöcke gut ist und der Reifegrad gleichmäßig fortschreitet, ist ein vorzüglicher Lagerwein von bester Güte zu erwarten, der auch mengenmäßig den Ertrag des Vorjahres überbieten wird. — Die Weingärtnergenossenschaft Michelbach a. N. hat durch den Einbau der neuen Kelleranlage eine neuezeitliche und praktische Einrichtung getroffen, die im kommenden Herbst nicht nur eine rasche Abfertigung bei der Traubenablieferung, sondern auch eine einwandfreie Behandlung ermöglicht.

Guland, Würt. Edelmetallpreise vom 2. 10. Feinsilber Grundpreis 57,80, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilo. Keimplatin 4,40, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3,35, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3,25 RM. je Gramm.

Viehpreise. Waldsee: Färren 170—280, Kinder und Jungvieh 140—300 RM. je St.

Schweinepreise. Leutkirch: Ferkel 23 bis 27 RM. — Oberjochheim: Milchschweine 22—23,50 RM. — Riedlingen: Milchschweine 25—30, Mutterchweine 150 bis 170 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 16—27 RM. — Waldsee: Milchschweine 23,50—29 RM. je Stüd.

Schweinepreise. Backnang: Milchschweine 23—28 RM. — Reutlingen: Milchschweine 26—33 RM. — Spaichingen: Milchschweine 18,50—25 RM.

Obstpreise. Herrenberg: Tafeläpfel 6—10, Tafelbirnen 8—15, Mostäpfel 4,20 bis 4,40, Mostbirnen 2,80—3,20, Zwetschgen 15 bis 17 RM. — Leutkirch: Mostäpfel 3 bis 3,50 RM., Mostbirnen 2,50—3 RM. je Zentner.

Obstpreise. Beigheim: Tafeläpfel 6—10, Mostäpfel 4, Tafelbirnen 10—15, Pfirsiche 20, Kirsche 25, Quitten 12 RM. — Ruppertszell, O. A. Lehringen: Mostäpfel 4—4,20, Mostbirnen 2—2,20, Wirtschaftäpfel 7, Tafeläpfel 9 RM. — Neuenreid: Tafeläpfel 10—12, Tafelbirnen 10, Wirtschaftäpfel 2, Wirtschaftbirnen 5, Mostobst 2—4,20 RM.

Sport-Nachrichten

Kreisklasse 2—Nördl. Schwarzwald—Abt. 7 Oberjochendorf — Teinach-Javelst, 4:0 (3:0) Stammheim — Egenhausen 3:3 (2:3)

Altburg — Emmingen 2:4 (2:2) Einen guten Start hatte Oberjochendorf, denn es schickte Teinach mit einer klaren Niederlage heimwärts. Auch Egenhausen kam aus Stammheim mit einem Punktgewinn zurück, und Emmingen brachte es fertig, Altburg auf eigenem Boden zu schlagen und die Punkte mit nach Hause zu nehmen. Vom Spiel Neubulach — Effringen war bei Abfassung dieses Berichtes das Ergebnis vom Schiedsrichter noch nicht eingelaufen!

Vorschau

6. 10. 35 Spielfrei. Am 13. 10. 35 spielen folgende Vereine: Teinach-Javelst. — Stammheim; Effringen — Kotsfelden; Oberjochendorf — Altburg; Emmingen — Neubulach; Egenhausen Spielfrei.

Gestorbene: Christian Joos, Steinhauer, 80 J., Pfalzgrafenweiler / Anna Maria Auer, geb. Broß, 74 J., Alzenberg.

Vorausichtige Witterung für Freitag und Samstag. Weiterhin unbeständiges und zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold. Haupt- und Verlagsredaktion: Nagold, Hauptstraße 10. Verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold.

D. N. VIII. 35: 2303

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die weinbautreibenden Gemeinden des Kreises Maulbronn empfehlen erstklassige, würzige Rot- und Weißweine aus besten südlichen Berglagen Süßweine können von jetzt ab täglich angefordert werden. Weinbautreibenden Gemeinden: Derdingen mit Weingut Kern, Diesendach, Freudenstein, Großvillars, Bündelbach, Hohentlingen, Illingen, Knittingen, Lengingen, Maulbronn, Schillingen, Sternfels, Zaisersweiher.

Ein Rezept, das Mutter seit mehr als 40 Jahren kennt. Kartoffelsuppe für 4 Personen. Die neuen Herbstmodelle sind eingetroffen und finden Sie reiche Auswahl in allen Preislagen bei Frida Pfomm, Modistin. Fassionieren und Umarbeiten rasch und billig.

Dr. med. Fritz Schneider Clara Schneider geb. Vollmer Vermählte Stuttgart Nagold 3. Oktober 1935. Schönbronn-Stammheim Hochzeits-Einladung. Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 5. Oktober 1935 im Gasth. z. „Linde“ in Schönbronn stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Schwarzwald-Adressbuch Teil II Stadt und Kreis Nagold erscheint im Laufe dieses Jahres. Die Genehmigung zur Herausgabe des Schwarzwald-Adressbuchs für die Kreise Freudenstadt, Oberndorf, Sulz und Horb, Nagold, Calw, Neuenbürg, Wolfach und Oberkirch ist dem Adressbuch-Verlag Oskar Kaupert in Freudenstadt durch den Verband der deutschen Wirtschaft unterm 11. August 1934 erteilt und unterm 30. August 1935, aus besonderem Anlaß vom Reichsverband des Adress- und Anzeigenbuchverlags-Gewerbes bestätigt worden.

Nie dagewesene Kraftakte! zeigt heute Donnerstag und morgen Freitag Willy Desterle je abends 8 Uhr auf dem Hindenburgplatz aus Nagold. Er hemmt 2 Männer im Gesamtgewicht bis zu 450 Pfd., einormig, hält 2 vollgesehene Autos, beßgl. 2 starke Pferde mit je einem Arm an, zieht Gepantr bis zu 10 Zentner Leistung (Europameisterschaft), läßt sich von einem 50 Zentner schweren Auto überfahren, dieselbe Attraktion mit entblößtem Oberkörper auf Glascherben liegend.

Für Bälle und Feste bringt das Oktober-Heft von „Beyers Mode für Alle“ eine Fülle besonders feiner Modelle — alle im Stil der neuen Mode und jedes aus neuen Stoffen. Darunter viel Praktisches, hübsche Nachmittagskleider, schicke Mäntel und Kostüme, Blusen und Jacken, warme Wintersachen für Kinder u. v. a. m. — Insgesamt 100 prachtvolle Modelle, mehr als die Hälfte farbig und alle auf 3 Schnittbögen! Mit dem Übrigen reichen Inhalt für 80 Pf. (ins Haus 5 Pf. mehr) durch G. W. Zaiser, Nagold.

Die Fettverbilligungsscheine für die Monate Okt./Dez. werden am Freitag, 4. Okt. 1935 im Wartezimmer des Rathauses abgegeben. Buchstabe A—K vorm. von 9—12 Uhr Buchstabe L—Z nachm. von 2—5 Uhr Bürgermeisteramt.

Die Quartiergelder von der Einquartierung 31.8. 1.9.35 können ab heute auf der Polizeiwache abgeholt werden. Am 3. 10. 35 105/16 Stadtpflege

Jede Woche frische Seefische bei Wilhelm Frey Feinstoff

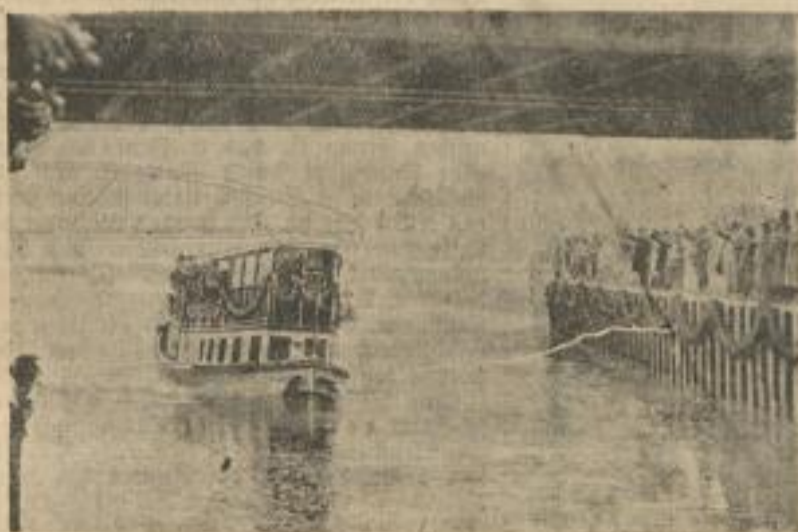
Taschen-Fahrpläne in der Buchhdlg. Jaiser, Nagold

M Höhner Akkordeons bequeme Teilzahlung Musikhaus Hammacher

Zuvert. Person für dort. Begleitdienste als Generalvertr. gesucht. Hoh. Dauervertr. Beruigt. (Kofenfr. Einbürger.) Gehring & Co. G. m. b. H. Unkel / Rhein 3053

Tonfilm-Theater NAGOLD Kriminalkomödie mit dem berühmten Harrypiel 163/31* Ein Unschicklicher geht durch die Stadt (Wein ist die Welt) Heute Donnerstag 8.15 Verschiedene Beiprogramme und Wochenschau

Bilder vom Tage



Die Eröffnung des Weser-Ems-Kanals

In Oldenburg fand die feierliche Eröffnung des Küstenkanals statt, der die Ems mit der Unterweser verbindet und so nicht nur einen neuen Schifffahrtsweg schafft, sondern auch bei der Entwässerung d. Moore eine bedeutende Rolle spielt. Auf unserem Bild durchschneidet das erste Schiff das Band. (Weißbild, R.)



So war die Terrorwahl. Der riesige Andrang der Memel-Wähler vor dem Wahllokal in der Schule zu Pogegen. Das schikanöse Wahlsystem der Litauer verzögerte die Abfertigung so sehr, daß sich riesige Menschenmengen vor den Wahllokalen stauten und schließlich die Wahl am Montag fortgesetzt werden mußte. Die deutschbewußten Memelländer aber ließen sich nicht beirren und horrten stundenlang vor dem Wahllokal aus. (Weißbild, R.)



Die Wehrmacht auf der Rennbahn Karlshorst bei Berlin, den die Fürstenwalder Reiter bestritten. Ein Reitertrupp prescht durch den Karlshorster See. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, R.)



Günthers Besuch in der Reichshauptstadt. Nach der feierlichen Kranzablieferung im Ehrenmal Unter den Linden: Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie des Heeres vor dem ungarischen Ministerpräsidenten. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, R.)

„Mit dem Buch ins Volk“

Die Woche des deutschen Buches 1935
Berlin, 1. Oktober.

Vom 27. Oktober bis 3. November 1935 wird im ganzen Deutschen Reich die „Woche des deutschen Buches“ durchgeführt, die in diesem Jahre im Zeichen der Parole „Mit dem Buch ins Volk“ und „Das Buch — ein Schwert des Geistes“ steht.

Reichsminister Dr. Goebbels wird am 27. Oktober in der Weimar-Halle in Weimar auf einer großen Kundgebung die Buchwoche feierlich eröffnen und damit den Auftakt geben zu einer Reihe von Veranstaltungen der verschiedensten Art, die eine Woche lang in ganz Deutschland für das deutsche Buch werden sollen. Die Buchwoche wird vorbereitet und durchgeführt von der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung, in der vom Volkswissenschaftler bis zum Papierhändler, vom Dichter bis zum Buchdrucker, Buchbinder und Buchhändler alle Organisationen und die Behörden zusammengeschlossen sind, die an der Herstellung und Verbreitung des deutschen Buches mitwirken. Auf einer vorbereitenden Arbeitstagung am Sonnabend vormittag, auf der alle Reichsministerien, sowie die beteiligten Organisationen und Dienststellen vertreten waren, machten die Referenten der Arbeitsgemeinschaft, sowie die Vertreter zahlreicher Organisationen nähere Ausführungen über die Bedeutung und die praktische Durchführung der Buchwoche.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft und Vizepräsident der Reichsdruckschriftkammer Ministerialrat Dr. Wilmann bezeichnet als das Fernziel der Zusammenfassung aller Kräfte in der Reichsbetriebsgemeinschaft die Formung eines neuen Verbundstils, der den geistigen und seelischen Voraussetzungen unserer neuen Zeit und dem Wesen des Buches angepaßt sei. Die Parole der diesjährigen Buchwoche „Mit dem Buch ins Volk“ zeige, daß nicht das Buch allein, sondern die Volksgemeinschaft im Mittelpunkt der Buchwoche stehe. Das Wort „Das Buch — ein Schwert des Geistes“, das bald in Abertausenden von Plakaten das ganze deutsche Volk zum deutschen Buch führen solle, bedeute, daß das Buch nicht nur ein Mittel innerer Entzweiung und Besinnung sei, sondern zugleich eine Waffe im Kampf um das Lebensrecht unseres Volkes und die unverzichtbaren Ziele der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Staatsrat Hans Finkel überbrachte die Grüße des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels. Unter lebhaftem Beifall gab er die Versicherung ab, daß das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und alle Einrichtungen der Reichskulturkammer in treuer Kameradschaft die Vorbereitung für das

deutsche Buch nun in Angriff nehmen wollen. Segen Ende machte der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung, Reinhardt, noch einige Angaben über die praktische Durchführung der Buchwoche. Die Hauptträger der Buchwoche sind die örtlichen Werbegemeinschaften, in denen alle Unterstellungen und Behörden vertreten sind. Zur Unterstützung der Buchwoche wird eine Sonderausgabe der Zeitschrift „Buch und Volk“ in einer Auflage von 20 Millionen verteilt, die mit mehr als 2000 Buchhinweisen im wahren Sinne ein Führer durch das Schrifttum der jungen Nation ist. Ein Preisanschreiben, das in diesem Sonderheft enthalten ist, wendet sich an jeden Volksgenossen mit der Frage, wie er zum Buch gekommen ist und warum ihn das Buch im Leben vorwärts bringt. Für die einfachsten, natürlichsten und doch erschöpfenden Antworten sind 1000 wertvolle Preise ausgesetzt.

Einen besonderen Raum nimmt auch die Werbung für das deutsche Fachbuch in der Buchwoche ein; denn im Frühjahr 1936 soll jeder aus der Lehre ausscheidende Jungarbeiter von seinem Betriebsführer ein Fachbuch erhalten. Damit würden jährlich eine Million Fachbücher den Weg zum arbeitenden Volksgenossen finden. Der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft schloß die Arbeitstagung mit dem Ausdruck des Dankes an alle beteiligten Organisationen und Behörden für ihre selbstlose Mitarbeit im Dienste des deutschen Buches.

17 Hochschulpromovierten in den Ruhestand versetzt

Berlin, 1. Oktober.

Wie die Reichs- und preussische Hochschulverwaltung bekanntgibt, wurden infolge Erreichung der Altersgrenze folgende Professoren von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden: An der Universität Berlin: Geheimrat Hofrat Professor Dr. Onden, ferner Prof. Dr. Schöttler, Prof. Dr. Schroeter und Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Schumacher. An der Universität Bonn: Prof. Dr. Plüger, Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Kemp und Prof. Dr. Sobotta. An der Universität Breslau: Prof. Dr. Steuernagel. An der Universität Frankfurt a. M.: Prof. Dr. Schnaudigel und Professor Dr. zur Straßen. An der Universität Göttingen: Prof. Dr. Riede und Geheimrat Justizrat Prof. Dr. Schoen. An der Universität Hamburg: Prof. Dr. Schottmüller. An der Universität Königsberg: Prof. Dr. Rosenfeld und Prof. Dr. Schöne. An der Technischen Hochschule in Berlin: Prof. Dr.-Ing. Poelzig. An der Techn. Hochschule in Braunschweig: Professor Stubbe.

Deutscher Einspruch gegen lettische Ausfälle

Berlin, 1. Oktober.

Wie erinnerlich hatte der lettische Staatsanwalt in dem Rigaer Prozeß gegen den Deutschbalten Tren und Genossen wegen angeblich von ihnen ausgeübter nationalsozialistischer Betätigung in seiner Anklagerede unter anderem „die Ziele der NSDAP als feindselig gegenüber dem lettischen Staat und Volk“ bezeichnet. Der deutsche Gesandte in Riga hat aus diesem Anlaß bei der lettischen Regierung nachdrückliche Vorstellungen erhoben und die Zusicherung erhalten, daß man künftighin lettischerseits der Wiederholung solcher Ausfälle vorbeugen wolle.

Vor Neuwahlen in Dänemark

Kopenhagen, 1. Oktober.

Am Dienstag erklärte bei Eröffnung des Reichstages Ministerpräsident Stauning, die Regierung wolle Klarheit über den Willen der Bevölkerung haben. Demnachst würde dem Volk Gelegenheit zur Bekanntgabe seines Willens gegeben werden. Aus dieser Erklärung des Ministerpräsidenten geht hervor, daß in Dänemark bald Neuwahlen stattfinden werden.

Zufällig wurde durch königlichen Erlass schon am Dienstag das Folketing aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 22. Oktober statt.

Jüdischem Hasselchänder das Handwerk gelegt

St. Karlruhe, 1. Okt.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt meldet, wurde der Viehjuden Gustav Raier aus Müllheim in Baden festgenommen und in das Konzentrationslager Rissau gebracht. Seine Spezialität war, Frauen und Töchter ihm verschuldeter Landwirte durch das Versprechen von Teilmachüssen sich gefügig zu machen.

Der Ausbürgerungsprozeß in Lüttich beginnt

Lüttich, 1. Oktober.

Die Versäumnisurteile gegen die vier Beschuldigten im belgischen Ausbürgerungsprozeß sind am 1. Oktober veröffentlicht worden. Mit diesem Tage beginnt die achtstägige Einspruchsfrist. Hiernach muß die Kammer des Appellationshofes in Lüttich die Verhandlung anberaumen. Das Urteil muß nach der Verhandlung innerhalb 14 Tagen gesprochen werden. Auf Grund des Ausbürgerungsgesetzes vom 30. Juli 1934 steht den Beschuldigten gegen das Urteil keine Revision in höheren Instanzen zu.

Damit beginnt ein Prozeß, der für die gesamte deutsche Bevölkerung Gupen-Malmedys von großer Bedeutung ist.

Nege Tätigkeit im Londoner Regierungsbüro

London, 1. Oktober.

Minister Eden traf am Dienstagmittag von Genf kommend, im Flugzeug in London ein. Kurze Zeit später begab er sich ins Foreign Office, wo er Besprechungen mit Unterstaatssekretär Sir Robert Danluttart und weiteren leitenden Beamten hatte. Zur Vorbereitung der Kabinettsitzung am Mittwoch fand abends eine Aussprache zwischen Eden, Baldwin und Sir Samuel Hoare statt.

Die gespannte internationale Lage und die bevorstehenden folgenschweren Entscheidungen fanden am Dienstag sichtbaren Ausdruck in der überaus regen Tätigkeit, die nunmehr wieder im englischen Regierungsbüro herrscht. Am Vormittag sprach wie verlautet, der französische Vorkämpfer Corbin im Foreign Office vor. Am Nachmittag stattete der frühere Außenminister Austen Chamberlain, der in außenpolitischen Fragen nach wie vor zu den engeren Beratern der Regierung zählt, dem Ministerium einen Besuch ab. Besondere Erwähnung verdient ferner die Vorprache des früheren britischen Oberkommissars in Kairo, Lord Lloyd, der dem rechten Flügel der konservativen Partei angehört. In der Downingstreet 10, wo Ministerpräsident Baldwin am heutigen Dienstag seine Wohnung bezogen hat, nachdem das Gebäude nach dem Rücktritt Macdonalds neu hergerichtet worden ist, hatte der Wirtschaftsminister Duncanson eine Besprechung mit Baldwin. Erwähnt zu werden verdient schließlich die Tatsache, daß die Führer der Freikirchen von Baldwin zu einer etwa einwöchigen Unterredung empfangen wurden, in der die internationale Lage eingehend erörtert wurde. Eden, der dem Kabinett am Mittwochvormittag über die Entwicklung im Genf Bericht erstattet, wird voraussichtlich bereits am Nachmittag wieder nach Genf zurückkehren. Bei seiner Ankunft in London lehnte er übrigens jede Neußerung über den italienisch-afghanischen Streitfall ab.

Große Devisenschiebungen eines jüdischen Bankiers

Wien, 1. Oktober.

In Saloniki wurde der jüdische Bankier Geseffel wegen großer Devisenschiebungen in das Ausland verhaftet. Der Schaden wird auf über 40 Millionen Drachmen beziffert. Allein im Jahre 1935 hat Geseffel 175 000 Pfund Sterling ins Ausland verschoben. In seinem Geldschrank fand man 1 1/2 Millionen Drachmen in Gold, französischen Franken und Wertpapieren.

Die Signallampe brannte nicht

Das Kornwestheimer Bahnglück vor Gericht

Am Heiligen Abend des vorigen Jahres ereignete sich, wie erinnerlich, beim Personenbahnhof Kornwestheim in ein bedauerliches Unglück. Der von Stuttgart kommende Schnellzug D 175 stieß um 17.21 Uhr an der Stelle, wo die Gleise der Umgebungsbahn Kornwestheim-Münster-Münsterhagen die Fernbahnlinie der Linie Stuttgart-Bietigheim kreuzen, mit dem eine Minute zuvor aus dem Kornwestheimer Personenbahnhof abgefahrenen, nur eine elektrische Lokomotive, zwei Personen- und einen Packwagen umfassenden und zum Glück nicht von Fahrgästen besetzten Personenzug PZ 991 zusammen. Der Fahrer der elektrischen Lokomotive wurde getötet, sein Weimann (auf einer Dampflokomotive Heizer genannt) schwer verletzt, ebenso Fahrer und Heizer der Schnellzuglokomotive. Die übrigen 14 Verletzten waren Fahrgäste des Schnellzugs. Der Sachschaden, der bei dem Unglück angerichtet wurde, beläuft sich auf ungefähr 100000 RM.

Auf Grund der Ermittlungen wurde nunmehr vor der ersten Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts dem 33-jährigen, verheirateten, in Gablenberg anfalligen Stationsassistenten P. und dem 24-jährigen, ledigen Reichsbahnlampisten M. von Kornwestheim je wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit einem Vergehen der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Körperverletzung der Prozess gemacht. Den Grund zu dem Unglück hat der Angeklagte M. dadurch gelegt, daß er fahrlässig die Lampe des Ausfahrtsignals für das Gleis auf dem der PZ 991 fahren sollte, anzuzünden. M. ist seit Juli 1933 bei der Reichsbahn tätig und hatte seit Anfang Dezember 1934 unter anderem die Aufgabe, die Lampen aller 49 Signale auf dem Kornwestheimer Personenbahnhof in Ordnung zu halten, nachzufüllen, abends anzuzünden und morgens zu löschen. Obwohl er um 15 Uhr mit dem Anzünden begonnen hatte, war er am Unglückstag beim Einbruch der Dunkelheit, etwa um 16.45 Uhr, noch nicht ganz fertig mit seiner Arbeit, und kam deshalb in Eile, derzufolge er nach seiner Angabe eben die Signallampe anzuzünden vergaß. Natürlich hatte er sie auch nicht am Mast hochgezogen.

Der Angeklagte P. war 1930 nach Ablauf seines Dienstvertrags als Oberwachtmeister aus der Schutzpolizei ausgeschieden und Anfang 1934 bei der Reichsbahn eingetreten. Ein Vorgesetzter stellt ihm das Zeugnis einer nahezu krankhaften Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit aus. Trotzdem wurde P. ein Opfer der Fahrlässigkeit des Angeklagten M. und seines eigenen Mangels an Erfahrung im Fahrtdienst, den er nur im September und Oktober 1934 insgesamt fünf Wochen und dann erst wieder seit dem Tag vor dem Unfall ausgeübt hatte. Am Unglückstag hatte P. nach seiner Angabe viel zu tun, da er auch die Nachlösung von Fahrkarten erledigen und wegen des starken Verkehrs bei der Fahrkartenausgabe und bei der Gepäck- und Geprehquittabfertigung mithelfen mußte. Seit seinem Dienstbeginn um 12 Uhr hatte er außerdem 44 Jüge abgefertigt. Der Angeklagte, dessen Aussage, das Wetter sei ein wenig dunstig gewesen, durch andere Zeugen widerlegt wurde, erklärte von Anfang an, er habe an der Stelle, wo er das Signal für den PZ 991 vermutet habe, tatsächlich ein grünes Licht gesehen und keinen Zweifel gehabt, daß dies die auf Fahrt stehende Signallampe für diesen Zug gewesen sei, weshalb er auch ohne Bedenken den Abfahrtsauftrag mit seinem Befehlssab gegeben habe. Andernfalls hätte er sich an dem sogenannten Rückmelde- oder Wiederholungs-signal, das an einem Mast auf dem Bahnsteig, jedoch vor dem damaligen Standpunkt des Angeklagten und von ihm abgewandt, angebracht war, über den Stand des Ausfahrtsignals vergewissert. Dazu sei er indes nur in Zweifelsfällen verpflichtet gewesen, und einen Zweifel habe er ja nicht gehabt. Der Anzeigende kann sich seinen Irrtum

selbst nicht erklären. Wenn er tatsächlich ein grünes Licht gesehen hat, dann war es vermutlich nicht das von vorn grün erscheinende Rücklicht des Schnellzugs D 175, sondern ein anderes Signal, das in diesem Augenblick auf Fahrt gestellt war.

Ein weiterer Grund für den Zusammenstoß war die Tatsache, daß dem Angeklagten P. die etwa 20 Minuten betragende Verspätung des Schnellzugs D 175 nicht gemeldet worden war. Wenigstens bestreift P. dies entschieden, und der betreffende Zeuge konnte sich nicht mit der notwendigen Sicherheit entziehen. P. diese Meldung gemacht zu haben. Auch die angebliche Ueberzeugung des Angeklagten P., daß der D 175 bereits durchgefahren sei, während P. auf einem anderen Bahnsteig gleichzeitig zwei Züge abfertigte, ließ sich wohl objektiv durch die Tatsachen, nicht aber subjektiv widerlegen, weil eine solche Durchfahrt nachweislich von einem anderen Bahnsteig aus bei starkem Betrieb überhört werden kann.

Eine gewisse Schuld an dem Unglück fällt schließlich auch auf den getöteten Lokomotivführer des Personenzugs 991, der abfuhr, ohne sich, wie es seine Pflicht gewesen wäre, in eigener Zuständigkeit von der Fahrtsicherung des Signals zu überzeugen. Er verließ sich nach den Angaben seines Weimanns wie auch dieser selbst auf den von P. erteilten Abfahrtsauftrag und suchte unterwegs nach dem Signal, von dem er schließlich annahm, daß war vielleicht die Lampe nicht brennenden Signalarms und versuchte noch zu bremsen. Ähnlich ging es dem Zugführer des Personenzugs, der mit 60 Kilometer Geschwindigkeit dahinfuhr, konnte dieses Tempo auch kaum mehr mäßigen, nachdem er die in sein Gleis hereinführende elektrische Lokomotive erst auf 20 Meter Entfernung hatte bemerken können.

Das Urteil

Das Gericht hielt, da die Angeklagten nur zum Teil schuldig waren und unter dem Unfall heilich und materiell schon schwer zu leiden hatten, Geldstrafe für eine ausreichende Sühne und erkannte gegen P. auf 150 RM Geldstrafe an Stelle von zwei Monaten und gegen M. auf 50 RM Geldstrafe an Stelle von einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Geldstrafen von 300 und 80 RM beantragt.

Nach der Urteilsbegründung hat die erste Urkunde zu dem Unfall der Angeklagte M. dadurch gesetzt, daß er eingestandenemmaßen vergessen hat, die Lampe des Ausfahrtsignals für den Personenzug anzuzünden, angeblich in der Eile, weil er bei Einbruch der Dunkelheit mit dem Anzünden der ihm anvertrauten 49 Signallampen noch nicht ganz fertig geworden war. Der Angeklagte P., der eine gute Laufbahn als Oberwachtmeister und Fahrlehrer bei der Schutzpolizei hinter sich hat, und dem sämtliche Vorgesetzten das Zeugnis eines überaus, ja nahezu krankhaft pünktlichen und gewissenhaften Beamten ausstellen, war erst 1934 bei der Reichsbahn eingetreten und nur wenige Wochen mit Unterbrechungen im Fahrdienst verwendet gewesen, so daß er als Aufsichtsbeamter des Fahrdienstes noch keine große Erfahrung besaß. Die größte Schuld an dem Unfall trifft allerdings nach der Ueberzeugung der Sachverständigen und des Gerichts den getöteten Lokomotivführer, der ab- und weitergefahren war, obwohl ihn sein Weimann (so wird der 'Heizer' auf einer elektrischen Lokomotive genannt) darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Signallampe nicht brenne und das Signal anscheinend auf Halt stehe. Angesichts der sonstigen Gewissenhaftigkeit des Lokomotivführers wurde dieses Verhalten als ein völliges psychologisches Rätsel bezeichnet.

Glänzende Volksfestbilanz

8 Millionen Besucher — 5000 hl Bier — 1 Million 'Heiße Rote'

Stuttgart, 1. Oktober.

Das schöne Wetter und das 100. Cannstätter Volksfest haben fast gleichzeitig ihr Ende erreicht. Kein Stimmungsmäßig gesehen, war dieses Volksfest ohne Zweifel ein ebenso großer Erfolg, wie auch ein Gewinn im Sinne wahrer Volksgemeinschaft. In diesem Zusammenhang muß vor allem des Verdienstes des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Strölin gedacht werden, der diesem schwäbischen Fest seinen Sinn und seinen wertvollen Gehalt wieder zurückgab. In gleicher Weise hatten sich die Wirtschaftsbetriebe der Stadt Stuttgart und der zuständige bürgermeisterliche Referent, Reichsrat Dr. Konekamp, die die schwierige Aufgabe der Gestaltung und Durchführung des Festes trefflich zu lösen wußten, große Verdienste erworben. Die wirtschaftliche Bedeutung des 100. Cannstätter Volksfestes, das in jeder Hinsicht einen Rekord darstellte, kommt besser als durch jede nachträgliche Schilderung in folgenden Zahlen zum Ausdruck: 86 Sonderzüge der Reichsbahn führten rund 400 000 Personen zum Fest und viele Tausende von Kraftwagen führten weitere Besucher herbei. Daß der Besuch aus dem ganzen Lande, aber auch aus Baden, Hessen und der Pfalz, diesmal sehr stark war, ist überaus erfreulich. Nach vorjähriger Schätzung haben rund 3 Millionen Volksgenossen das Volksfest besucht. Diese rund 3 Millionen haben insgesamt 5 000 hl Bier getrunken und nicht weniger als 1 Million 'Heiße Rote' und Bratwürste verzehrt. Die bauerliche Schan- und die Ausstellung der DAF sah rund 50 000 Besucher. Der Aufbau der Bierzelte und Schanngelände erforderte einen Kostenaufwand von 1/2 Mill. RM. Nicht zu vergessen ist, daß mehrere tausend Volksgenossen während drei Wochen Arbeit und Brot fanden.

Einzelhandelsumsätze im August um 2 Prozent über Vorjahreshöhe

Die Forschungsstelle für den Handel beim RMW hat soeben ihre Ermittlungen über die Umsatzentwicklung bei den selbständigen Ladengeschäften im August abgeschlossen. Wie in den letzten Monaten ergab sich im Gesamtdurchschnitt wieder ein leichtes Ansteigen der Umsätze. Sie lagen im August 1935 um zwei Prozent höher als im Vorjahre. Wie in den Vormonaten war auch im August die Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahre ausschließlich auf die Preisbewegung zurückzuführen. Die Indeziffer der 'Umsatzhaltungskosten ohne Wohnung' lag im August 1935 um 2,2 Prozent höher als im August 1934 und um 6,9 Prozent höher als im August 1933. Innerhalb der einzelnen Handelszweige ist auch im August die gleiche Entwicklung wie in den Vormonaten zu beobachten. Unter den Trägern der Umsatzsteigerungen befinden sich in erster Linie diejenigen Handelszweige, die 1934 geringere Umsatzerhöhungen als im Gesamtdurchschnitt hatten (Lebensmittel und Drogen). Andererseits ist bei vielen Geschäftszweigen, die i. V. aus mannigfachen Gründen eine besonders fräftige Umsatzebebung hatten, jetzt eine unterdurchschnittliche Umsatzentwicklung festzustellen.

Lehrfahrt durch Schwabens Metallindustrie

Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung für Arbeitsführung und Berufsberatung bringt vom 14. bis 19. Oktober 1935 die zweite wirtschaftslehrende Fahrt durch die württembergische Metallindustrie zur Durchführung. Anmeldungen sind sofort an die DAF, Kreisvereinigungen der DAF, oder an die Abteilung für Arbeitsführung und Berufsberatung, Stuttgart, J. Jägerstr. 24, zu richten. Reisekosten: 5. Oktober 1935, Kosten: RM 12,- einh. Dabot, Berufsausschuss und Unterbringung.

Nichts spricht mehr für den Erfolg der ersten wirtschaftslehrenden Fahrt durch die schwäbische Metallindustrie, als die Tatsache, daß eine weitere Fahrt vom 14. bis 19. Oktober durchgeführt wird. Führt die erste Fahrt hauptsächlich durch das südliche Württemberg und seine Industrie, so ist für diesmal der Norden und Nordosten vorzuziehen. Sowohl wirtschaftlich, als auch

landschaftlich steht dieses Gebiet dem der ersten Fahrt in nichts nach. Namen wie Heister-Ad Cannstatt, Fahrzeugwerke-Rekarfula, Diering-Kalen, Schwäbische Hüttenwerke - Wasserfallingen, Voith - Heidenheim, Orte wie Wimpfen, Heilbronn, Schwäbisch Hall, Dinkelsbühl, Ulm, Blaubeuren und Urach versprechen, die Fahrt zu einem Erlebnis für alle Teilnehmer zu machen.

Die Fahrt beginnt mit einer Besichtigung der Firma Heister-Ad Cannstatt, der Materialprüfanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart, sowie der elektrotechnischen Firma C. und E. Fein-Stuttgart. Eine Rundfahrt durch Stuttgart mit anschließendem gefelligen Beisammensein schließt den ersten Tag ab. Der zweite Tag findet die Teilnehmer in der Eisengießerei und Maschinenfabrik A. Stob AG-Kornwestheim und bei F. u. C. Weipert, Werkzeugmaschinen in Heilbronn. Ein Abstecher nach Wimpfen mit anschließendem Kameradschaftsabend beschließt den zweiten Tag.

Sing die Fahrt bisher durch das landschaftlich reizende Neckartal mit seinen Weinbergen und Obstgärten, so verlassen wir dasselbe nach Besichtigung der weltbekannten Fahrzeugwerke Rekarfula (RMW), um nach herrlicher Fahrt durch hohelohisches Land in Döringen die Schächelmachermaschinenfabrik Perion zu besichtigen. Den Abschluß findet der dritte Tag in der alten, ehemals freien Reichsstadt Schwäbisch Hall mit seinem mittelalterlichen Charakter und seiner bekannten Feste Comburg. Nach Besichtigung der Firmen F. Grob, Apparatefabrik und Optimaschinenfabrik in Schwäbisch Hall geht die Fahrt hinüber (am vierten Tage) ins fränkische Dinkelsbühl, wohl eine der schönsten, noch ursprünglich erhaltenen ehemals freien Reichsstädte. In Kalen vereinigt ein Kameradschaftsabend die Teilnehmer am Schluß des vierten Tages.

Kalen mit seiner überwiegenden Metallindustrie zeigt am fünften Tag die Diering-Werke und wohl eines der größten Werke der ganzen Fahrt, die Schwäbischen Hüttenwerke Wasserfallingen mit seinem Walzwerk und bekannt durch seinen Ruffiguh. Anschließend geht die Fahrt vorbei am Kocherursprung nach Heidenheim, wo als Abschluß des wirtschaftlichen Teiles der Fahrt die Maschinenfabrik J. M. Voith, ein ebenfalls weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekanntes Unternehmen, besichtigt wird. Den Abschluß der Reise bildet die Fahrt von Heidenheim nach Ulm mit seinem Münster, Blaubeuren mit dem Blautopf, vorbei am Truppenübungsplatz Münsingen, nach Urach mit seinem Wasserfall und seiner Ruine, zurück nach Stuttgart am fünften Tage.

Beitragempfehlung in jedes Arbeiterhaus

Betriebsführer ermöglichen die Beschaffung

Wo die Elektrizitätswerke die Katenabzahlung der Beitragempfehlung übernommen haben, haben sich viele Volksgenossen zum Ankauf entschlossen, trotzdem ein nicht unbeträchtlicher Aufschlag zum Ankaufspreis für Versicherung und Verzinsung erhoben werden muß. Und die Abzahlung zu erleichtern, haben es mehrere große Betriebe Stuttgarts ihrer Geselligkeit angeboten, die Abzahlung selbst zu übernehmen und statt des Monats- einen Wochenabzug vorzunehmen. Dieses große Entgegenkommen hat Tausende von Arbeitern und Angestellten dazu bewogen, sich den Beitragempfehlung zu kaufen. Damit ist in viele Häuser Freude eingezogen und dem Bankrott des Reichsministers Dr. Goebbels, das jedes Haus ein Empfangsgerät haben müsse, näher gekommen worden. Wie die Entwicklung der letzten 2 1/2 Jahre gezeigt hat, hat der Rundfunk heute in der Reuegestaltung unseres Lebens eine so wichtige Stellung eingenommen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir es nicht verstehen können, daß viele so lange ohne Rundfunk auskommen konnten. Diese Erkenntnis bricht sich ganz selbsttätig Bahn und deshalb hat dieser Vorschlag in einer Firma bei mehr als 1000 Arbeitern Erfolg gehabt. Die Betriebsführung ermöglicht durch ein geringes Opfer der Geselligkeit den Rundfunkempfang, der für sie eine große Bereicherung ihres Lebens ist. Alle Werke unserer

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 3. Oktober		Freitag, 4. Oktober		Samstag, 5. Oktober	
5.45 Überall - Die Dohne ruft! - Wetterbericht - Bauernfunk	6.00 Gumnahl I	6.00 Gumnahl I	6.30 Frühkonzert	5.45 Überall - Die Dohne ruft! - Wetterbericht - Bauernfunk	6.00 Gumnahl I
6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert	6.30 Frühkonzert
7.00-7.10: Frühnachrichten	7.00-7.10: Frühnachrichten	7.00-7.10: Frühnachrichten	7.00-7.10: Frühnachrichten	7.00-7.10: Frühnachrichten	7.00-7.10: Frühnachrichten
8.00 Wasserhandmelodien	8.00 Wasserhandmelodien	8.00 Wasserhandmelodien	8.00 Wasserhandmelodien	8.00 Wasserhandmelodien	8.00 Wasserhandmelodien
8.10 Gumnahl II	8.10 Gumnahl II	8.10 Gumnahl II	8.10 Gumnahl II	8.10 Gumnahl II	8.10 Gumnahl II
8.30 Funkwerbungskonzert	8.30 Funkwerbungskonzert	8.30 Funkwerbungskonzert	8.30 Funkwerbungskonzert	8.30 Funkwerbungskonzert	8.30 Funkwerbungskonzert
9.00 Franchant	9.00 Franchant	9.00 Franchant	9.00 Franchant	9.00 Franchant	9.00 Franchant
9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule
10.15 Kaffeehäuser	10.15 Kaffeehäuser	10.15 Kaffeehäuser	10.15 Kaffeehäuser	10.15 Kaffeehäuser	10.15 Kaffeehäuser
10.45 Sendesaule	10.45 Sendesaule	10.45 Sendesaule	10.45 Sendesaule	10.45 Sendesaule	10.45 Sendesaule
11.00 „Hammer und Pflug“	11.00 „Hammer und Pflug“	11.00 „Hammer und Pflug“	11.00 „Hammer und Pflug“	11.00 „Hammer und Pflug“	11.00 „Hammer und Pflug“
12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert
12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten	12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten	12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten	12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten	12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten	12.00 Zeitungsabz., Wetterbericht, Nachrichten
12.15 Wasserhandmelodien	12.15 Wasserhandmelodien	12.15 Wasserhandmelodien	12.15 Wasserhandmelodien	12.15 Wasserhandmelodien	12.15 Wasserhandmelodien
12.30 „Kamerad von zwei bis drei“	12.30 „Kamerad von zwei bis drei“	12.30 „Kamerad von zwei bis drei“	12.30 „Kamerad von zwei bis drei“	12.30 „Kamerad von zwei bis drei“	12.30 „Kamerad von zwei bis drei“
13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“	13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“	13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“	13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“	13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“	13.00 „Der tolle Samstag-Nachmittag“
13.15 „Kamerad von zwei bis drei“	13.15 „Kamerad von zwei bis drei“	13.15 „Kamerad von zwei bis drei“	13.15 „Kamerad von zwei bis drei“	13.15 „Kamerad von zwei bis drei“	13.15 „Kamerad von zwei bis drei“
13.30 „Kamerad von zwei bis drei“	13.30 „Kamerad von zwei bis drei“	13.30 „Kamerad von zwei bis drei“	13.30 „Kamerad von zwei bis drei“	13.30 „Kamerad von zwei bis drei“	13.30 „Kamerad von zwei bis drei“
13.45 „Kamerad von zwei bis drei“	13.45 „Kamerad von zwei bis drei“	13.45 „Kamerad von zwei bis drei“	13.45 „Kamerad von zwei bis drei“	13.45 „Kamerad von zwei bis drei“	13.45 „Kamerad von zwei bis drei“
14.00 „Kamerad von zwei bis drei“	14.00 „Kamerad von zwei bis drei“	14.00 „Kamerad von zwei bis drei“	14.00 „Kamerad von zwei bis drei“	14.00 „Kamerad von zwei bis drei“	14.00 „Kamerad von zwei bis drei“
14.15 „Kamerad von zwei bis drei“	14.15 „Kamerad von zwei bis drei“	14.15 „Kamerad von zwei bis drei“	14.15 „Kamerad von zwei bis drei“	14.15 „Kamerad von zwei bis drei“	14.15 „Kamerad von zwei bis drei“
14.30 „Kamerad von zwei bis drei“	14.30 „Kamerad von zwei bis drei“	14.30 „Kamerad von zwei bis drei“	14.30 „Kamerad von zwei bis drei“	14.30 „Kamerad von zwei bis drei“	14.30 „Kamerad von zwei bis drei“
14.45 „Kamerad von zwei bis drei“	14.45 „Kamerad von zwei bis drei“	14.45 „Kamerad von zwei bis drei“	14.45 „Kamerad von zwei bis drei“	14.45 „Kamerad von zwei bis drei“	14.45 „Kamerad von zwei bis drei“
15.00 „Kamerad von zwei bis drei“	15.00 „Kamerad von zwei bis drei“	15.00 „Kamerad von zwei bis drei“	15.00 „Kamerad von zwei bis drei“	15.00 „Kamerad von zwei bis drei“	15.00 „Kamerad von zwei bis drei“
15.15 „Kamerad von zwei bis drei“	15.15 „Kamerad von zwei bis drei“	15.15 „Kamerad von zwei bis drei“	15.15 „Kamerad von zwei bis drei“	15.15 „Kamerad von zwei bis drei“	15.15 „Kamerad von zwei bis drei“
15.30 „Kamerad von zwei bis drei“	15.30 „Kamerad von zwei bis drei“	15.30 „Kamerad von zwei bis drei“	15.30 „Kamerad von zwei bis drei“	15.30 „Kamerad von zwei bis drei“	15.30 „Kamerad von zwei bis drei“
15.45 „Kamerad von zwei bis drei“	15.45 „Kamerad von zwei bis drei“	15.45 „Kamerad von zwei bis drei“	15.45 „Kamerad von zwei bis drei“	15.45 „Kamerad von zwei bis drei“	15.45 „Kamerad von zwei bis drei“
16.00 „Kamerad von zwei bis drei“	16.00 „Kamerad von zwei bis drei“	16.00 „Kamerad von zwei bis drei“	16.00 „Kamerad von zwei bis drei“	16.00 „Kamerad von zwei bis drei“	16.00 „Kamerad von zwei bis drei“
16.15 „Kamerad von zwei bis drei“	16.15 „Kamerad von zwei bis drei“	16.15 „Kamerad von zwei bis drei“	16.15 „Kamerad von zwei bis drei“	16.15 „Kamerad von zwei bis drei“	16.15 „Kamerad von zwei bis drei“
16.30 „Kamerad von zwei bis drei“	16.30 „Kamerad von zwei bis drei“	16.30 „Kamerad von zwei bis drei“	16.30 „Kamerad von zwei bis drei“	16.30 „Kamerad von zwei bis drei“	16.30 „Kamerad von zwei bis drei“
16.45 „Kamerad von zwei bis drei“	16.45 „Kamerad von zwei bis drei“	16.45 „Kamerad von zwei bis drei“	16.45 „Kamerad von zwei bis drei“	16.45 „Kamerad von zwei bis drei“	16.45 „Kamerad von zwei bis drei“
17.00 „Kamerad von zwei bis drei“	17.00 „Kamerad von zwei bis drei“	17.00 „Kamerad von zwei bis drei“	17.00 „Kamerad von zwei bis drei“	17.00 „Kamerad von zwei bis drei“	17.00 „Kamerad von zwei bis drei“
17.15 „Kamerad von zwei bis drei“	17.15 „Kamerad von zwei bis drei“	17.15 „Kamerad von zwei bis drei“	17.15 „Kamerad von zwei bis drei“	17.15 „Kamerad von zwei bis drei“	17.15 „Kamerad von zwei bis drei“
17.30 „Kamerad von zwei bis drei“	17.30 „Kamerad von zwei bis drei“	17.30 „Kamerad von zwei bis drei“	17.30 „Kamerad von zwei bis drei“	17.30 „Kamerad von zwei bis drei“	17.30 „Kamerad von zwei bis drei“
17.45 „Kamerad von zwei bis drei“	17.45 „Kamerad von zwei bis drei“	17.45 „Kamerad von zwei bis drei“	17.45 „Kamerad von zwei bis drei“	17.45 „Kamerad von zwei bis drei“	17.45 „Kamerad von zwei bis drei“
18.00 „Kamerad von zwei bis drei“	18.00 „Kamerad von zwei bis drei“	18.00 „Kamerad von zwei bis drei“	18.00 „Kamerad von zwei bis drei“	18.00 „Kamerad von zwei bis drei“	18.00 „Kamerad von zwei bis drei“
18.15 „Kamerad von zwei bis drei“	18.15 „Kamerad von zwei bis drei“	18.15 „Kamerad von zwei bis drei“	18.15 „Kamerad von zwei bis drei“	18.15 „Kamerad von zwei bis drei“	18.15 „Kamerad von zwei bis drei“
18.30 „Kamerad von zwei bis drei“	18.30 „Kamerad von zwei bis drei“	18.30 „Kamerad von zwei bis drei“	18.30 „Kamerad von zwei bis drei“	18.30 „Kamerad von zwei bis drei“	18.30 „Kamerad von zwei bis drei“
18.45 „Kamerad von zwei bis drei“	18.45 „Kamerad von zwei bis drei“	18.45 „Kamerad von zwei bis drei“	18.45 „Kamerad von zwei bis drei“	18.45 „Kamerad von zwei bis drei“	18.45 „Kamerad von zwei bis drei“
19.00 „Kamerad von zwei bis drei“	19.00 „Kamerad von zwei bis drei“	19.00 „Kamerad von zwei bis drei“	19.00 „Kamerad von zwei bis drei“	19.00 „Kamerad von zwei bis drei“	19.00 „Kamerad von zwei bis drei“
19.15 „Kamerad von zwei bis drei“	19.15 „Kamerad von zwei bis drei“	19.15 „Kamerad von zwei bis drei“	19.15 „Kamerad von zwei bis drei“	19.15 „Kamerad von zwei bis drei“	19.15 „Kamerad von zwei bis drei“
19.30 „Kamerad von zwei bis drei“	19.30 „Kamerad von zwei bis drei“	19.30 „Kamerad von zwei bis drei“	19.30 „Kamerad von zwei bis drei“	19.30 „Kamerad von zwei bis drei“	19.30 „Kamerad von zwei bis drei“
19.45 „Kamerad von zwei bis drei“	19.45 „Kamerad von zwei bis drei“	19.45 „Kamerad von zwei bis drei“	19.45 „Kamerad von zwei bis drei“	19.45 „Kamerad von zwei bis drei“	19.45 „Kamerad von zwei bis drei“
20.00 „Kamerad von zwei bis drei“	20.00 „Kamerad von zwei bis drei“	20.00 „Kamerad von zwei bis drei“	20.00 „Kamerad von zwei bis drei“	20.00 „Kamerad von zwei bis drei“	20.00 „Kamerad von zwei bis drei“
20.15 „Kamerad von zwei bis drei“	20.15 „Kamerad von zwei bis drei“	20.15 „Kamerad von zwei bis drei“	20.15 „Kamerad von zwei bis drei“	20.15 „Kamerad von zwei bis drei“	20.15 „Kamerad von zwei bis drei“
20.30 „Kamerad von zwei bis drei“	20.30 „Kamerad von zwei bis drei“	20.30 „Kamerad von zwei bis drei“	20.30 „Kamerad von zwei bis drei“	20.30 „Kamerad von zwei bis drei“	20.30 „Kamerad von zwei bis drei“
20.45 „Kamerad von zwei bis drei“	20.45 „Kamerad von zwei bis drei“	20.45 „Kamerad von zwei bis drei“	20.45 „Kamerad von zwei bis drei“	20.45 „Kamerad von zwei bis drei“	20.45 „Kamerad von zwei bis drei“
21.00 „Kamerad von zwei bis drei“	21.00 „Kamerad von zwei bis drei“	21.00 „Kamerad von zwei bis drei“	21.00 „Kamerad von zwei bis drei“	21.00 „Kamerad von zwei bis drei“	21.00 „Kamerad von zwei bis drei“
21.15 „Kamerad von zwei bis drei“	21.15 „Kamerad von zwei bis drei“	21.15 „Kamerad von zwei bis drei“	21.15 „Kamerad von zwei bis drei“	21.15 „Kamerad von zwei bis drei“	21.15 „Kamerad von zwei bis drei“
21.30 „Kamerad von zwei bis drei“	21.30 „Kamerad von zwei bis drei“	21.30 „Kamerad von zwei bis drei“	21.30 „Kamerad von zwei bis drei“	21.30 „Kamerad von zwei bis drei“	21.30 „Kamerad von zwei bis drei“
21.45 „Kamerad von zwei bis drei“	21.45 „Kamerad von zwei bis drei“	21.45 „Kamerad von zwei bis drei“	21.45 „Kamerad von zwei bis drei“	21.45 „Kamerad von zwei bis drei“	21.45 „Kamerad von zwei bis drei“
22.00 „Kamerad von zwei bis drei“	22.00 „Kamerad von zwei bis drei“	22.00 „Kamerad von zwei bis drei“	22.00 „Kamerad von zwei bis drei“	22.00 „Kamerad von zwei bis drei“	22.00 „Kamerad von zwei bis drei“
22.15 „Kamerad von zwei bis drei“	22.15 „Kamerad von zwei bis drei“	22.15 „Kamerad von zwei bis drei“	22.15 „Kamerad von zwei bis drei“	22.15 „Kamerad von zwei bis drei“	22.15 „Kamerad von zwei bis drei“
22.30 „Kamerad von zwei bis drei“	22.30 „Kamerad von zwei bis drei“	22.30 „Kamerad von zwei bis drei“	22.30 „Kamerad von zwei bis drei“	22.30 „Kamerad von zwei bis drei“	22.30 „Kamerad von zwei bis drei“
22.45 „Kamerad von zwei bis drei“	22.45 „Kamerad von zwei bis drei“	22.45 „Kamerad von zwei bis drei“	22.45 „Kamerad von zwei bis drei“	22.45 „Kamerad von zwei bis drei“	22.45 „Kamerad von zwei bis drei“
23.00 „Kamerad von zwei bis drei“	23.00 „Kamerad von zwei bis drei“	23.00 „Kamerad von zwei bis drei“	23.00 „Kamerad von zwei bis drei“	23.00 „Kamerad von zwei bis drei“	23.00 „Kamerad von zwei bis drei“
23.15 „Kamerad von zwei bis drei“	23.15 „Kamerad von zwei bis drei“	23.15 „Kamerad von zwei bis drei“	23.15 „Kamerad von zwei bis drei“	23.15 „Kamerad von zwei bis drei“	23.15 „Kamerad von zwei bis drei“
23.30 „Kamerad von zwei bis drei“	23.30 „Kamerad von zwei bis drei“	23.30 „Kamerad von zwei bis drei“	23.30 „Kamerad von zwei bis drei“	23.30 „Kamerad von zwei bis drei“	23.30 „Kamerad von zwei bis drei“
23.45 „Kamerad von zwei bis drei“	23.45 „Kamerad von zwei bis drei“	23.45 „Kamerad von zwei bis drei“	23.45 „Kamerad von zwei bis drei“	23.45 „Kamerad von zwei bis drei“	23.45 „Kamerad von zwei bis drei“
24.00 „Kamerad von zwei bis drei“	24.00 „Kamerad von zwei bis drei“	24.00 „Kamerad von zwei bis drei“	24.00 „Kamerad von zwei bis drei“	24.00 „Kamerad von zwei bis drei“	24.00 „Kamerad von zwei bis drei“

Museum für deutsche Volkskunde feierlich eröffnet

Berlin, 1. Oktober.

Im Schloß Bellevue fand Dienstag vormittag in Gegenwart hervorragender volkskundlicher Wissenschaftler des In- und Auslandes die feierliche Eröffnung des staatlichen Museums für deutsche Volkskunde statt.

Als Vertreter des Führers überbrachte darauf Reichsminister Dr. Frick die Grüße und Glückwünsche des Führers. Der Minister führte etwa folgendes aus: „Der Führer und Reichskanzler hat mich beauftragt, ihn bei der heutigen Feier zu vertreten und dabei sein lebhaftes Interesse für die deutsche Volkskunde und seine guten Wünsche für die Entwicklung des Museums zum Ausdruck zu bringen. Die innige Verbundenheit der an dieser Stelle verkörperten Idee mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ist für jeden offenkundig. Die nationalsozialistische Regierung hat das volkische Kulturgut der Nation an die erste Stelle des nationalen Bildungswesens gesetzt. Sie will vor allem die Kräfte pflegen und fördern, die aus der volkischen Erbanlage, aus den Charakterwerten der Nation entspringen. Darum ist auch die Wissenschaft vom Volke, die deutsche Volkskunde, für das nationalsozialistische Deutschland eine Grundwissenschaft. Die Ahnen der deutschen Volkskunde sind auch die Ahnen des volkischen Gedankengutes. Das die Männer der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung, Herder und Grimm, Jahn, Arndt, Fichte und der Freiherren vom Stein begründet haben, das hat Adolf Hitler und die nationalsozialistische Revolution vollendet und zum Staatsprinzip erhoben.

Eine große Aufgabe liegt noch vor uns. Wir fangen erst an, das Volksleben in seiner Wechselwirkung mit dem großen Geschehen zu begreifen. Wir suchen nach Mitteln und Wegen, um über die Entwicklungsstufen für Brauch und Volkstum, Volksglaube und Recht Klarheit zu gewinnen. Eines aber wissen wir genau: Bewußt haben die Schöpfer der führenden Geister ihren Niederschlag im Volksleben gefunden, aber der Rückstrom in die geistige Gestaltung einzelner ist noch viel härter. Darum wird auch das Wissen vom Volke immerdar zu den Grundlagen für die nationale Aufwärtsentwicklung gehören. Auch die Geschichte dieses Museums ist mit der Geschichte des volkischen Bildungs- und Staatsgedankens aufs engste verbunden, auch seine Gründungsideen wurzeln in Ideen der deutschen Freiheitskämpfer, im Kampf um volkische Selbstkenntnis und in der Liebe zum ewigen Volksleben. Als das Museum vor 50 Jahren gegründet wurde, verstand man weder seine Auf-

gabe noch seine Bedeutung. Jahrzehnte und Jahrzehnte hat es, obwohl es doch einzigartige Güter unserer besten bäuerlichen Stammeskultur enthielt, das unwürdige Dasein eines armen Betters spielen müssen, für den ein Winkel gerade gut genug war. Die nationalsozialistische Regierung hat auch hier grundsätzlichen Wandel geschaffen. Sie hat sich zu den Aufgaben des Museums mit aller Entschiedenheit bekannnt, und ihm einen weithin sichtbaren Platz in der Reichshauptstadt angewiesen. Möge das Museum für deutsche Volkskunde hier wirken als lebendiges Organ deutscher Selbsterkennung, als ein volkischer Arbeitsplatz für den Aufbau des Dritten Reiches im Geiste unseres Führers Adolf Hitler!

Für die außerdeutschen Volkskundemuseen sprachen u. a. Direktor Rivière (Frankreich), Professor Erixson (Schweden) und Professor Tsigara-Samurtas (Rumänien). Den Abschluß der feierlichen Veranstaltung bildete das Referat des Direktors Dr. H. M. über die Aufgaben des neugestalteten deutschen Volkskundemuseums im volkischen Staat. Eine Führung durch die Ausstellung „Deutsche Bauernkunst“, mit der das Museum zunächst eröffnet wird, schloß sich an.

Fleisch im eigenen Saft

Wirklich, für die Hausfrauen ist das „Fleisch im eigenen Saft“ eine geradezu herrliche „Erfindung“. Es erspart Gas, Kofcherbrechen und Zeit, denn es ist fix und fertig und völlig gar. Es entspricht allen Erfordernissen der Hygiene und enthält alle Nährwerte, die eben im Fleisch enthalten sind. Kann man noch mehr verlangen! Und die Verwendungsmöglichkeiten? deren gibt es mehr als genug.

Zunächst — und das ist die allereinfachste Art. Man öffnet die Dose. Stellt sie ins Wasserbad und macht vor dem Anrichten die Brühe sämig. Wenn man will, kann man daraus auch eine Pilz-, Meerrettich-, Dill-, Senf- oder Tomatensoße machen oder worauf man sonst Appetit hat.

Ebenfalls kann man erst einmal alle Suppenwurzeln mit Wasser auskochen, dann gibt man den ganzen Inhalt der Dose dazu mit etwas gehacktem Suppengrün und gibt das Fleisch mit Bräutartoffeln oder Reis zu Tisch.

Behält man von diesem Fleisch kleine Reste, so dreht man sie durch die Fleischmühle, untermischt sie mit etwas frischer Butter, etwas Senf, wenn man mag eine ganz feingehackte Sardelle, auch einige Kapern. Spritzt von einer durchgeschüttelten Zwiebel etwas Saft darüber, kann auch ein

ganz klein wenig Zitronensaft daran reiben, eventuell auch ein Gelböl. Man verührt alles klammern zu einer weichen Paste, die in einer Tasse gefüllt und dann getürzt zum Abendessen einen sehr wohl-schmeckenden Brotaufstrich ergibt. Etwas Salzgurke dazu gegeben, wird nicht ver-schmäht werden.

Wie Mutter Webern den Teufel traf

Eine gruselige Geschichte von Gerhard M. H.

Die alte Webern war das wunderbarste Weib auf Gottes weiter Erde. Nämlich den irdischen Teufel hat sie gesehen, den feuer-schänzigen Gottweibens, den sie auf der Landstraße zwischen Bauken und Kriechen-vorf traf, und der sich hernach mit gräß-lichem Geschrei nun ja, erzählen wir der Reihe nach.

Die Nacht schlug in den Flur hinein, als sie Bäuerin vom Krummhof der Mutter Webern zum Heimweg leuchtete. Neben-schwarz war es, blinblank, laufend kühlte Nacht. Mutter Webern nahm die Lasten fest, raffte das Tuch um die frostellenden dürren Schultern und sprach zu sich: „Nu, Webern, opp man kein tau, in fünf Viertelstunden ist herme.“

Doch in dieser Nacht, als sie von der Krummhofsbäuerin kam, da wußte die Webern gleich, daß etwas Sonderliches in der Luft läge. Sie sträute es am feinen Pfeifen und Pfisteln des Windes im Röhrchen. Und schon lahr ihr der erste Schauer in den Leib, als sie nach einem halben hundert Meter in das Wasser sah. Denn mit ihr flog ein Lichtstreif immer längeläng durchs Wasser, der hinter ihr kam aus der Schwärze und vor ihr wieder in die Fin-steris vertief. Es war kein Widerspiel, kein Spiegelbild aus Sternenglanz und Her-limmern, sondern ein eigenes, schmales Leuchten, das nirgends endete und nie be-gann.

Und es verging kaum eine Viertelstunde, da wußte Mutter Webern, daß es hinter ihr flapperte, klackerte und knackte von einem Schritt. Rein doch . . . wie dumm! Webern, alte dumme Trine . . . wer sollte denn . . . da wieder: es schlurft und tappt, ein hohler kalter Schatten von Geräusch, flappernd immer nach jedem Doppelschritt. Und wenn sie steht und lauscht, von springender Hitze durchjagt, ist alles tot und schweigt. Nur die Nacht laust und singt und atmet kalt. Und doch, sie spürt es, sie hört's und fühlt es in allen Fingergliedern, daß es schreiet und

kommt und . . . jetzt hat es sich geräuspert, kurz und heiser, eine verdorrte, belfernde Kehle. Wo nur? Nicht neben ihr oder weit dahinten!

Die Webern bleibt stehen. Ihr Kopfstuch, das blaue, blumengefüllte, hat sich ver-schoben in die Stirn, in die der Wind ihr das Haar bläst, strähnig und vom Schweiß ein wenig leucht. Sie horcht und spürt, ättern, ängstlich und so . . . allein! Und sie laßt sich ein Herz und ruft. Dann und kläglich steigt der Ruf. Quitt suchheit und gröhlt der Wind. Da geht sie des Wegs zurück, Schrittweise, dann laufend, und so-gleich hoppelt und trappt und stolpert es vor ihr her, auf einer merkwürdigen, lächer-lichen und gespenstlich eiligen Flucht. Die Webern ist ratlos. Die Angst kreist ihr mit Flammen vor den Augen. Aber da sieht sie, daß es die Flammenfrau ist, die blau-bleich und kalt wie eine Ertrunkene über die Weibern weht. Und um sie hörhend und wehend und gleitend die toten, blaffen Seelen. Und jauch und tadt und stampf immer näher, unheimlich näher, kloppern, kloppern . . . und hinkt! Die alte Webern ist fast besinnungslos vor Angst. Sie spürt den Atem des Verlorenen im Nacken wie den hechelnden Dunsthauch eines Wolfes. Und sie sieht den Schatten und sie spürt und fühlt die Kräfte, die nach ihr greifen . . . und schreit! Aber wie sie fällt nach vorn, in die Dunkelheit hinein, hört ein wildes Gelächter und Segelle, das in ihr Schreien tobt. Die blauen, blaffen Totenflammen, die plötzlich dicht um die fallende Mutter Webern tanzen, häumen sich und jucken wie wir-belnde Wogenkämme. Als lehtes aber sieht die Webern den entsehligen Schatten wie auf Flügeln an sich vorbeiralen, gefolgt von teuflischem Gelächter, und dann ist alles schwarz und aus. Nichts mehr!

Die Mutter Webern aber fanden drei Bur-schen, die nach Kriechendorf zum Drefchen wollten, am andern Morgen für tot auf der Straße neben dem Kanal. Sie wurde zu einem Doktor gebracht, der kurierte sie wie-der. Dennoch war sie über zwei Monate lang rein hinterfinnig, und von ihrem Aben-teuer hat sie erst später, nach einer langen Weile erzählt. Darauf stredten die Jüngeren und die besonnenen Bauern ein Weibchen die Köpfe zusammen, und hatten auch bald eine Erklärung gefunden. Denn wenige Tage nach dem Unfall wurde bei der Stadt Her-dammer ein Leichnam aus dem Kanal ge-borgen, in dem man einen Tollhäusler er-kannte, der just in der Schreckensnacht der alten Webern aus der Anstalt entwichen war. Mutter Webern aber schwört noch heute fest und fest, daß sie dem leibhaftigen Satan aus den Fängen gewünscht ist.

Humor

Sommerfröhler (stolz zu dem Bauern, bei dem er wohnt): „Rein Sohn, der dichtet!“
Bauer: „So halt a' Kreuz mit dö' Ruben . . . jeder hat was anders, meiner, der misbert!“

„Sind Sie, wenn Sie mal eine Nacht durch-gewummelt haben, am nächsten Morgen auch so verschlagen?“
„Rein, ich bin unverheiratet.“

Ihr Gasthof heißt „Zur schönen Aussicht“, da-bei gibt es bei Ihnen gar keine Aussicht!“
„Na, gibt es vielleicht im Gasthof zum Löwen einen Löwen?“

Judem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für die deutsche Scholle und muß kämpfen für den deutschen Bauern. Er gibt uns die Menschen in die Städte. Er ist die ewige Quelle seit Jahrtausenden gewesen, und er muß erhalten bleiben Adolf Hitler

Gaues und ihre Betriebszellen-obleute mögen sich überlegen, ob sie nicht dem erwähnten Beispiel folgen wollen. Wo die Werke nicht in der Lage sind, die Abzahlung selbst zu übernehmen, kann es bei der durch die Elektrizitätswerke bleiben oder sie können den Kredit der Bank der Deutschen Arbeit oder anderer Banken in Anspruch nehmen.

Ueber die näheren Umstände erkundige man sich bei den Kreisfunkstellen-leitern.

Die Michelstedter

VON H. LORENZ • URHEBERRECHTSANWALT VERLAG O. MEISTER • WERDAU SAG

11. Fortsetzung.

„Was willst du damit sagen?“
„Ich werde Heinz Mut machen, daß er schleunigst um deine Hand bei Vater anhält!“
„Du bist von Sinnen!“
„Red' nicht dazwischen . . . hör' zu: Seit Jahrhunderten ist Heinz der Erste derer von Erlbach, der nicht Offizier oder Landwirt wurde, sondern studierte. Die Eltern trösteten sich aber damit, daß er wissenschaftlich ganz ungewöhnlich begabt ist und mit viel Aussicht die Universitätslaufbahn einschlagen dürfte.“
Inge sah vor sich hin; ihre Augen zeigten wieder Tränen.
„Ja, ja“, sagte sie, „diese schönen Hoffnungen vernichtete die Inflation. Der Major kann beim besten Willen die Zuschüsse, die ein Privatdozent nun einmal braucht, nicht mehr aufbringen.“
„Und nun sitzt der arme Kerl ausgerechnet hier in unserem Rest als Hilfsredakteur bei der „Michelstedter Post“, um wenigstens so viel Geld zusammenzubringen, daß er seine Habilitationsarbeit in Druck geben kann, ohne die er auf einer Hochschule nicht ankommt.“
Inge legte die Hand auf den Fenstergriff, stützte den Kopf und meinte:
„Also du hast Heinz noch gern?“
Ein ganz leichtes Nicken war die Antwort.
„So!“ meinte der Bruder zwerflich, „da wären wir einen guten Schritt vorwärtsgekommen. Es muß aufhören, daß ihr beiden prächtigen Menschenkinder deshalb nicht zusammenkommt, weil du Salzgurken einlegst und Heinz für die „Michelstedter Post“ Vereinsberichte verdrückt, an deren Schluß immer „der Tanz in seine Rechte tritt“. Zum Teufel auch . . . jetzt tritt er in seine Rechte!“
„Was willst du tun?“
„Ich werde heute abend meinem lieben Freunde Heinz von Erlbach im Ratskeller einige Flaschen Kauentaler einflößen und veranlassen, daß er alsbald hier anshwert, von Vater deine Hand zu erbitten.“
Das Hausmädchen streckte den Kopf durch die Tür:
„Gnädiges Fräulein, der Herr wartet auf das Mittagsessen!“
„Geh nur voraus, Inge, ich komme auch gleich hinunter. Will nur Heinz auf der Redaktion noch anfliegen. Also du

bist einverstanden?“
Inge nickte hastig; dann flog sie dem Bruder an die Brust:
„Ach, ich habe Heinz so schrecklich lieb!“

„Also lediglich, weil du dir den Film „Das Kästel von Bagdad“ ansehen wolltest, lediglich deshalb fuhrt du erst am nächsten Morgen ab und siehst uns warten?“
Der Major von Erlbach stellte diese Frage an seine Tochter Edith, als er abends mit den Seinen auf der Veranda saß.
„Gewiß, Vater! Außerdem hatte Henrik Dagö die Hauptrolle. Er spielte wieder einmal unerhört! Fabelhafter Junge!“
„Was gehen mich deine Filmhändler an! Aber diese geschminkten Herren mit ihren Adonisblagen ipulen auch Weibern ja immer in den Köpfen!“ polterte der Major.
„Vater und mich bitte ich doch auszunehmen!“ warr Frau Renate ein, „im übrigen kann ich Herrn Heilmann durchaus verstehen, wenn er deine Tochter entlassen hat.“
„Deine Tochter ist Edith auch!“ sagte der Major.
„Das hoffe ich doch wenigstens.“ lachte Edith, zeigte ihre weißen Zähne, ging zur Mutter hinüber, streichelte ihr über das Haar, „oder will mich Rutichen etwa auch verlohren, weil ich Herrenschmitt trage? Uebrigens, Herrenschmitt würde auch dir glänzend stehen!“
„Untersteh dich! Meine Anschauungen darüber kennst du und dein Vater gleichfalls.“
„Deine Tochter — dein Vater?! Nehmt mir's nicht übel hier scheint ja alles zappendulster zu sein!“
„Und wie kurz du gehst! Oh, was sind das für Zeiten!“ leuzte die Mutter.
„Kinder, gemächlich ist es bei euch wirklich nicht! Gestattet wenigstens, daß ich rauche!“
Edith zog ein kleines silbernes Zigarettenetui aus der Tasche, entnahm eine Zigarette und klickte sich diese an. Den Rauch biltes sie, die Arme auf den Tisch gestützt, über die Platte hin . . .
„Liebe Mutter! Du jammert über schlechte Zeiten! Gewiß, schön sind sie nicht! Wir haben unser Vermögen fast eingebüßt! Zugegeben! Aber du hast im Kriege keinen Sohn verloren.“
„Willst du deiner Mutter Vorhaltungen machen?“
„Rein . . . das nicht! Aber ich will dir nur sagen, daß du keinen Grund hast, so trostlos zu jammern.“
„So unrecht hat Edith nicht!“ brummte der Major.
„Wenn jemand zu bedauern ist, so ist es unser armer Heinz, der hier in der Redaktion seine Lage vertrauern muß. Aber glaubst du, daß der Junge auch nur ein einziges Mal ge-klagt hat in seinen Briefen an mich? Wo steht er eigentlich?“

„Er tritt sich mit dem jungen Spert heute im Ratskeller, ließ er telephonisch bestellen!“ antwortete Vera.
„Dieser demokratische Verkehr ist nichts für ihn!“ murrte der Vater.
„Lah ihn doch! Uebrigens, Inge Spert war doch kein Schwarm. Auch dieser Traum scheint zertronnen! Armer Kerl!“
„Kannst du dir deinen Vater mit einer demokratisch angeknackten Schwiegermutter vorstellen?“
„Warum nicht, Vater? Wenn Heinz glücklich wird! Außer-dem: Inge hat Geld!“
„Derartige Heiratsprojekte laß aus dem Spiele! Ich ver-bitte mir, daß von der Familie Spert hier überhaupt ge-sprochen wird.“
Edith war es, als ob Vera einen Schein blaffer werde . . .
„Reinst du, daß die Liebe vor parteipolitischen Ge-wägungen halt macht? Frage einmal Vera, was die dazu sagt! Vera, hast du Gerhard Spert wirklich ganz vergessen? Er soll ja wieder im Lande sein!“ neckte sie.
Die Schwester stand jählings auf, ging mit starrem Blick an Edith vorbei, wünschte den Eltern gute Nacht und vertief die Veranda.
Die drei sahen sich sprachlos an . . . Edith nahm eine neue Zigarette aus der Dose und leuzte:
„Also wieder einmal ins Fettnäpfchen getreten!“
Endlich fragte die Mutter:
„Wie denkst du dir eigentlich deine nächste Zukunft?“
„Nun, ebenso schön oder wenig schön wie vorher. Ganz einfach: Ich nehme wieder eine Stellung an. Gelernt habe ich in Lübeck genug!“
„Du denkst dir das zu leicht! Deine bisherige Stelle ver-danken wir nur unserem Lübecker Onkel Waldemar!“
„Bleibt mir mit dem Onkel vom Holze — dem Brach-mittel!“
„Edith!“
„Jawohl! . . . Seitdem ich herausgetriegt habe, daß er mich auf Grund seines Mammons bei keinen fünfzig Jahren hat heiraten wollen, habe ich genug! . . . Eine Stellung finde ich schon!“
„In Michelstedt?“ fragte Frau Renate gedehnt.
„Jawohl, hier in Michelstedt!“
„Aber Edith! . . . Du wirst dir doch sagen müssen . . .“
„Aha, du meinst, daß es gesellschaftlich nicht recht schicklich sei, wenn eine von Erlbach die Schreibmaschine bearbeitet, und noch dazu hier unter den Augen deiner lieben Freun-dinnen!“

Fortsetzung folgt.



Rückkehr zum Pflug der Väter

Landjahr — oft verwechselt mit der Landhilfe, mißtrauisch betrachtet von denen, deren Kinder daran teilnehmen sollen, erst recht von denen, die selbst hinausmüssen. Preußen hat das Landjahr bereits als Pflicht eingeführt. Württemberg, das dieses Jahr noch keine Lager mit Freiwilligen füllte, wird im nächsten Jahre ein entsprechendes Gesetz erlassen. Als Ministerpräsident Mergethaler durch die Lager fuhr, äußerte er sich begeistert über die Straffheit der Durchführung, über das gute Aussehen der vierzehnjährigen, über die glänzenden gesundheitlichen Erfolge. Heute schon gibt es viele unter den Buben und Mädels in den Landjahrslagern, die am 1. November nicht wieder in die Stadt zurückkehren, sondern beim Bauern bleiben wollen. Das alte Blut ist aufgewacht in diesen Monaten, und in der jungen, schwäbischen Generation hat sich eine grundlegende Wandlung vollzogen seit dem 29. April 1935, an dem zum erstenmal die Landjahrfreiwilligen in ihrer graugrünen Arbeitsuniform antraten.

Erinnern wir uns der Zeit, in der man anfangs von Blut und Boden zu reden, das war in der Ära Brüning-Schleicher. Snobistische Jünglinge standen mit ihren gekämmten Köpfen in den Tanzsälen der Städte, saßen auf hohen Stühlen an den Bars und sprachen vom Landhunger des Großstädters, von der Rückkehr zur Scholle, von der Schönheit und Romantik des einfachen Lebens und von allen Vorzügen, die in ihren Augen das Dasein des Bauern hatte. Sie sprachen davon, und bestenfalls führten sie sogar in eleganten Sportwagen hinaus aus der Stadt und saßen irgendeinem kleinen Bauern beim Pflügen zu und unterhielten sich mit ihm mehr oder weniger sachkundig über die zu erwartende Ernte. Und als dann einer der bekanntesten Schriftsteller jener Zeit, der selbst aus dem großen Bauernland oben an der Ostgrenze Deutschlands kam, das herbe Wort hinausrief: „Habt den Mut, wieder arm zu sein!“, da waren sie begeistert, kauften seine Bücher mit dem Geld von Vaters Bankkonto und sprachen weiter über das Thema.

Preußen, dessen Geschichte die kämpferische Geschichte eines Grenzlandes ist, in dem die Eiedlung und der Bauer immer die ausschlaggebende Rolle gespielt haben und spielen werden, erhob das Landjahr für die vierzehnjährigen zum Gesetz. Wenn Württemberg in diesem Jahr zum erstenmal die Schulentslassenen aufforderte, in die Landjahrlager zu kommen, so ist dies ein bedeutungsvoller Augenblick. Der Erfolg, der jetzt schon



Das erstmal in ihrem Leben, daß sie hinter dem Pfluge gehen

feststellbar ist, rechtfertigt ein Landjahrgesetz durchaus. Die angestrebte Zentralisation der Städte kann hier auf eine gesunde Weise erfolgen. Die vierzehnjährigen Stadtkinder, von denen die meisten nach Verlassen der Schule wenig Aussicht auf eine Lehrstelle haben, kehren dorthin zurück, wo ihre Väter und Großväter hergekommen sind: zum Acker.

Die Führung der Lager hat die Hitler-Jugend übernommen. Ueber 8 Landjahr-lager in Württemberg weht ihre Fahne. Die Jungen sind im Kloster Bernstein, in Eibensbach bei Brackenheim, in Gäßfelden bei Hall, in der Pulvermühle Dufflingen, im Alldorf Bernloch, im ehemaligen Arbeitslager Ergenzingen bei Dorn untergebracht, die Mädchen in Oberstorf (Kreis Marbach) und in Börtlingen.

Das „Schlößchen“, ein ehemaliger Gutshof, liegt mitten im Ort Börtlingen, umgeben von einem alten Park. 42 Mädels leben dort mit drei Führerinnen. Das alte Gebäude stand lange leer. Die Mädels haben sich dort ein lauberes Heim eingerichtet, und wenn man heute hinkommt, glaubt man wirklich, in einem Schloß zu sein. Plante Fensterbänke blühen in der Sonne, weiße Gardinen dahinter. Der Park ist vom Unkraut befreit, in einem Teil wurde ein Küchengarten angelegt, und eine große Wiese gibt Gelegenheit zu Sport und Spiel. Die Führerinnen tragen die Uniform des BDM, am linken Ärmel das Dreieck mit der albertinen Aufschrift „Landjahr“. Im Innern des Hauses empfängt uns eine Halle; auf den Wandborden ringsum steht selbstgemaltes, bäuerliches Vorklein, und vor dem großen Kamin hängt von der Decke ein altes Wagenrad, dunkelbraun gebeizt, mit geschmackvoll angebrachten elektrischen Birnen.

Der größte Teil der Lagerleiterinnen leistet Halbtagsarbeit bei den Bauern des Dorfes; in der Ernte helfen sie alle auf dem Feld; sie warten die Kinder oder gehen den Bäuerinnen in Haus und Stall zur Hand. Alle 14 Tage wechseln sie ihre Arbeitsstelle. Die übrigen Mädels arbeiten entweder im Lagergarten, in der Küche oder in einem großen Putz- und Kleiderraum. Die Dorfbewohner geben ihre Wäsche zum Waschen und Flücken in das Lager.

Die Mädels sehen alle sehr wohl aus. Die Führerin erzählt, daß sie zum Ausgang manchmal sogar ihre Kleider austauschen müssen, weil die eigenen zu eng wurden. Das sind keine Stadtmädels mehr, das sind richtige Bauernmädels geworden, die mit Pferden und Kühen und kleinen Kindern genau so umgehen können, wie mit der Wäschmangel und dem Kochlösel. Da ist nichts

mehr von Großstadt zu merken, und die Laienspiele und Volkstänze zu denen dann abends die Bauern als Zuschauer kommen, zeigen, wie sehr die Mädels mit dem Lande verwachsen sind. Das Leistungs-



Schwer ist der Sack mit den selbstgeernteten Feldfrüchten

buch des BDM-Leistungsabzeichens, das alle in diesem Halbjahr machen, und die Gesundheitskontrolle, die von einem HJ-Arzt und der Lagerführerin durchgeführt wird, beweist, wie groß der Erfolg des Landjahres ist und in welchem hervorragendem Zustand sich die Mädels befinden im Gegensatz zu manchen Gruppen der ländlichen Jugend, die unter ungünstigen Lebens- und Ernährungsbedingungen leiden.

Der Stolz des „Schlößchens“ ist — ein Schwein. Es hat seine eigene Pflegerin und haukt in einem Verschlag unter der Freitreppe, grunzt und freut sich seines Lebens, dessen Ende allerdings schon feststeht. Mitte Oktober ist in Börtlingen großes Schlachtfest. Eine weitere bemerkenswerte Begleiterscheinung des Lagers scheint mir das Brot zu sein, das die Mädels dort backen. Ein dunkles, großes Bauernbrot, von dem man sich nur ungerne trennt.

Wir müssen weiter. Wir fahren nach Ergenzingen, wo 60 Landjahrkubden unter der Führung des Unterbahnführers Behold in wunderbarer Zucht und Ordnung ein herrliches Kameradschaftsleben führen. Am Rande des Dorfes, zwischen Hopfengärten, Aekern und Obstbäumen liegt das ehemalige Arbeitslager, über dem jetzt die Fahne der Hitlerjugend weht. Führer und Machthabende tragen HJ-Uniform mit dem dunkelgrünen „L“ auf den Achselklappen. Die übrigen Teilnehmer haben graugrüne, wetterfeste Kittel und kurze Hosen an. Ihre Haut ist dunkelbraun gebrannt, ihre Hände sind schwielig vom Mähen und Pflügen. Sie leisten jede Feldarbeit, die von ihnen verlangt wird; und man verlangt nichts, was über ihre Kräfte geht. 55 Mann der Lagerbesatzung sind beim Bauern und helfen auf dem Feld, im Garten oder beim Handwerk. Hier gibt es noch mehr Lagerleiternehmer als bei den Mädels, die für immer auf dem Lande bleiben wollen.

Dieses Lager ist ganz soldatisch ausgezogen. Ordnung heißt das oberste Gebot und die Ordnung, die beispielsweise in den

Schranken dieser vierzehnjährigen herrscht, kann sich wahrhaftig in jeder Kaserne des Reichsheeres sehen lassen. In jeder Stube, deren eiserne Betten ebenso wie bei den Mädels mit Strohsäcken belegt sind, hängen an der Wand, unter denen das: „Gelobt sei, was hart macht“ vorherrscht. Bilder von pflügenden Bauern, Bilder von Schutzstaffelmännern und Reichswehrsoldaten schauen auf dieses neue Geschlecht herab, das die Geschicke seines Volkes ebenso hart und bestimmt in die Hand nehmen wird wie jetzt den Pflug.

Der Nachmittag gehört hier — wie im Lager der Mädels — der Schulung. Geschichte des Volkes, Geopolitik und Geschichte der Bewegung sind die Grundlagen der Landjahrerziehung.

Auf dem Gartenland, das zum Lager gehört, hat jeder ein Beet, auf dem er säen und pflanzen kann, was er will. Er ist für die Pflege verantwortlich.

Lehte, glühende Herbstsonne liegt über dem Haus und den Feldern, die es umgeben. Zwei Landjahrkubden brechen den Acker um; sie reichen dem schweren Ackerpferd gerade bis an die Kältern, aber es gehorcht ihrer Hand wie der Hand des Bauern, und der Pflug



Fröhliches Spiel am Nachmittag — „römisches Wagenrennen“



Ein Mannschaftsstubenschild aus Ergenzingen